

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einjährlich 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Schlappen Francos vor Madrid

Besser lesen, Herr Vraný!

Privat-Industrien sabotieren die Landes-Verteidigung

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Laub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 6. Feber 1937

Nr. 32

Wirbel um Ribbentrop

In Erwartung der Kolonial-Offensive / Edens Urlaub
Ribbentrops Benehmen bei Hofe

Zu der nervösen und wenig freundlichen Stimmung, auf die nach der Hitler-Rede der Botschafter Ribbentrop in London stoßen mußte, kommt seit Donnerstag die Erregung der englischen Gesellschaft über das Benehmen Ribbentrops bei dem Besuch im königlichen Palais. Ribbentrop begrüßte den König mit dem „deutschen Gruß“ — der vorgestreckten rechten Hand — was in der englischen Gesellschaft natürlich als schwerer Verstoß gegen die guten Sitten angesehen wird. Zum zweitenmal schreiben die Blätter, habe sich der Gesandte einer fremden Macht so tolllos benommen, nicht nach Vorschrift, durch eine Verbeugung zu grüßen. Einmal sei es ein Exzess gewesen, der sich vor der Königin Victoria auf den Boden warf, diesmal sei Herr Ribbentrop, der diplomatische Sektireisende, gegen die Etikette verstoßen.

Die englischen Blätter kritisieren Ribbentrop und schreiben offen, er sei „nicht mehr erwünschter Gast“ (von Baldwin wurde er seit dem Herbst nicht mehr empfangen, als er ihm sein Wort gab, es existiere kein deutsch-japanischer Vertrag und zwei Tage später diesen Vertrag unterschrieb!). Abends meldet Reuters London, es sei nicht richtig, daß Ribbentrop nicht mehr erwünscht sei, der Eindruck aber, den die Blätterstimmen hervorgerufen haben, wird dadurch kaum verwischt. Man wirft Ribbentrop vor, daß er nationalsozialistische Propaganda mache, daß er die Opposition gegen das Kabinett nähre, daß er einen seiner Freunde als Botschafter nach Berlin bringen wolle. Seit dem Herbst wird ihm ja auch vorgeworfen, daß er seine Beziehungen zu Mrs. Simpson diplomatisch mißbraucht und dadurch die Thronkrise verschärft habe. Ferner heize er gegen die Sowjetunion, mit der England befreundet sei und endlich halte er sich mehr in Berlin als in London auf.

Der Urlaub, den Mr. Eden plötzlich angetreten hat, wird mit dem Faug pas, bzw. der Rückkehr Ribbentrops überhaupt, in Zusammenhang gebracht. Es scheint, daß Eden nicht gewillt ist, die Kolonialforderungen anzuhören, die Ribbentrop, wie es nun heißt, zunächst mündlich vortragen wird. Lord Halifax, der als deutschfreundlich gilt, wird Ribbentrop anhören und mit ihm verhandeln. Wahrscheinlich will man verhindern, daß Berlin Eden und Frankreich für die Ablehnung der Kolonialforderungen Sitters verantwortlich machen kann. Wenn ein deutsch-freundlicher Staatsmann sie ablehnt, wird das zweifellos besser wirken.



Joachim von Ribbentrop

Es war wieder ein Hexenprozeß

„Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode“

Von Friedrich Adler, Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (Brüssel)

Die Welt ist heideiden geworden. Man atmet erleichtert auf: vier Angeklagte im Moskauer Prozeß kommen mit dem Leben davon, gehen „nur“ für zehn Jahre in den Kerker. „Nur“ dreizehn der Angeklagten sind erschossen worden und teilen das Schicksal der sechzehn Erschossenen vom August.

Damals, nach dem Prozeß gegen Stojewitsch, schrieben wir: „Solche Prozesse dürfen nicht noch einmal stattfinden, das müssen die Moskauer Machthaber endlich einsehen.“ Sie haben es nicht eingesehen. Sie haben den Prozeß gegen Pjatakow, Nadel usw. in genau denselben Formen durchgeführt, wie die früheren und sie kündigen an, daß neue Prozesse gegen Ducharin, Kholow, Malowski und andere in allernächster Zukunft zu erwarten sind. Kann man es in Moskau wirklich nicht einsehen, welchen unendlichen Schaden die Sowjetunion durch diese Methoden des Gerichtsverfahrens erleidet? Verzeiht man nicht, daß auf diesem Wege niemand von der Schuld der Angeklagten überzeugt wird, niemand überzeugt werden kann? Mit Ausnahme jener, deren Parteipflicht es ist, alles gutzuheißen, was Stalin tut.

Eine Woche lang hat man aus Moskau die schlimmsten Anklagen, die man sich nur vorstellen kann, gehört. Die Angeklagten legten das Geländnis ab, daß sie sich aller nur denkbaren Verbrechen gegen ihr eigenes Land, gegen die Sowjetunion, schuldig gemacht. Der stellvertretende Volkskommissär für Schwerindustrie, Pjatakow, gestand, daß er planmäßig durch Jahre Aufträge gegeben habe, Sabotageakte in ihm unterstellten Betrieben durchzuführen, die merkwürdigerweise stets gelangen, ohne daß sein Vorgesetzter, der Volkskommissär Ordsonidse auch nur das Geringste bemerkt. Serobrjajew, einer der Hauptverantwortlichen für das Eisenbahnwesen, gestand, daß er Rucksentzleistungen planmäßig und im größten Stil organisiert habe. Der Hauptoffizier des Regierungsabtes „Nwestija“, Karl Nadel, der unermüdlich

Artikel im Dienste der Stalinschen Politik veröffentlichte, und der Stellvertreter im Außenministerium, Solonikow, gestanden, gleichzeitig im geheimen mit den Vertretern Deutschlands und Japans konspiziert zu haben, um die Intervention fremder Mächte in der Sowjetunion und schließlich deren Kriegsniederlage vorzubereiten. Und alles dies und noch viel mehr geschah, wie alle „gestanden“, im ausdrücklichen und direkten Auftrag Leon Trozkis, dessen Hauptziel die Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion sei.

Alles das, was die Angeklagten in ihren Selbstbeschuldigungen und Denunziationen anderer vorbrachten, erscheint so ungeheuerlich, so unsahbar, daß der normale Europäer daran verzweifelt, es zu verstehen. Aber die Kenner der Moskauer Prozesse haben einen höchst einfachen Führer durch diese Wirrnisse. Alles, was sich in der letzten Kammerwoche vor dem Moskauer Gerichte zugetragen hat, hat sich nämlich schon einmal in genau denselben Formen, mit genau denselben Verurteilungen, mit genau derselben Rollenverteilung vor sechs Jahren in Moskau abgespielt. Der einzige Unterschied sind ein paar Namen. Was heute dem „Trozkismus“ zur Last gelegt wird, soll damals der „Menschewismus“ verbrochen haben. Wer die Anklageschrift, die Prozeßverhandlungen und das Urteil von 1931 heute wieder liest, wird mit steigendem Erstaunen erkennen, daß alles damals schon dagewesen, was die Welt im jetzigen Prozeß gegen Trozki in Verwirrung versetzt. Es wäre verlockend, die Pitate aus den beiden Prozessen nebeneinanderzusetzen und den Beweis so in jeder Einzelheit zu führen. Wir müssen darauf aus Raumgründen verzichten und begnügen uns, aus der „Pravda“ vom 27. Feber 1931 das Resümee der damaligen Anklageschrift zu zitieren:

„Die Ausgaben der angeklagten führenden langjährigen Mitglieder der Menschewiki-Partei, Scher, Now, Ginsberg u. a., beweisen, daß die menschewistische Partei sich in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterklasse in eine bezahlte Agentur des französischen Imperialismus, in einen unmittelbaren Verbündeten der gestürzten Fabrikanten, Spekulanten, Kulaken und Weißgardisten verwandelt hatte. Diese Ausgaben stellen die intertextuelle und Schändlings-Arbeit der Menschewiki in der Sowjetunion mit Unterstützung der Zweiten Internationale und in erster Reihe der deutschen Sozialdemokratie fest. Das Ziel der Menschewiki und der hinter ihnen stehenden Zweiten Internationale war die blutige Niederschlagung der proletarischen Revolution in der Sowjetunion, die das Fundament der sozialistischen Wirtschaft vollendet. Ihr Ziel war die Okkupation der Sowjetunion, ihre Aufteilung unter den internationalen Räubern, die Rückkehr der Kapitalisten und Grundbesitzer, Jahrzehnte weißer Terror gegen die Arbeiter und Werktätigen der Sowjetunion, Folter und Mord an den Kommunisten und den Vorläufern der Arbeiterklasse nach dem Muster Korbild.“ (Uebersetzung aus der „Pravda“ in der kommunistischen Anzeiger vom 3. März 1931.)

Damals, im Jahre 1931, waren wir, die Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, darunter bei weitem nicht in letzter Linie Leon Plun und Emile Vandervelde, die im Prozeß persönlich genannt wurden, beschuldigt, „die blutige Niederschlagung der proletarischen Revolution in der Sowjetunion... die Okkupation der Sowjetunion, ihre Aufteilung unter den internationalen Räubern, die Rückkehr der Kapitalisten und Grundbesitzer“ zum Ziel zu haben. Wir kannten die erbärmliche Verleumdungskampagne, die damals beim Moskauer Prozeß gegen uns geführt wurde in allen Details und man wird begreifen, daß wir von höchstem Skeptizismus erfüllt sind, wenn wir nun vorzutreten dieselben Anklagen in Moskau gegen Leo Trozki erhoben hören.

Den Veranstaltern dieser Prozesse mangelt es stark an Originalität. Jedes Detail von 1931 wurde 1937 wiederholt. Damals erhielt das Moskauer „Unionsbureau“ angeblich einen „Direktbrief“ von Abramowitsch, in dem die „Einsetzung auf Schändlingsarbeit und Intervention“ verlangt wurde. Diesmal gestand Nadel, den „Direktbrief“ von Trozki erhalten zu haben. Damals hat das Gericht natürlich den Direktbrief nicht zu sehen bekommen, der unauffindbar

Gefängnis für einen ehemaligen Premier

Paris. Francois Marsal, der kurz nach den Kammerwahlen des Jahres 1924 vorübergehend französischer Ministerpräsident war, ist gestern zu zwei Jahren Gefängnis bedingt verurteilt worden. Als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Gesellschaft zur Erzeugung elektrischer Kabel mißbrauchte er das Vertrauen der Aktionäre dadurch, daß er das Aktienkapital der Gesellschaft in andere ähnliche Gesellschaften investierte und dadurch das Gefüge über die Aktiengesellschaften zerlegte. Francois Marsal gehörte zu der Gruppe der „Republikanischen Union“ und war ein vertrauter Freund des ehemaligen Präsidenten der französischen Republik, Millerand.

Die türkisch-italienische Annäherung

Ankara. (Sabas.) Regierungskreise treten entschieden gegen gewisse ausländische Auslegungen der derzeitigen Verhandlungen zwischen Italien und der Türkei auf, denen zufolge es das Bestreben Italiens sei, die Türkei dem Einfluß der Sowjetunion zu entziehen. Die türkischen Regierungskreise erklären: Zweck der Unterredungen des Außenministers Ruschdy Aras mit dem italienischen Minister des Auswärtigen war der Gedankenaustausch über einen eventuellen Beitritt Italiens zum Abkommen von Montreux und Prüfung der allgemeinen Probleme der Sicherheit sowie Festigung des Friedens im Ostteil des Mitteländischen Meeres. Diplomatische Kreise sind der Ansicht, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß in absehbarer Zeit die Teilnahme an einem Nichtangriffspakt im östlichen Mittelmeer durchberaten werden wird, der von der Türkei, Italien, Griechenland und Jugoslawien unterzeichnet werden würde. Offizielle Kreise glauben, daß es in absehbarer Zeit zu einem Treffen des Außenministers Grafen Ciano mit dem jugoslawischen und dem griechischen Außenminister kommen werde.

„Prag - die Wacht Europas“

Ein sensationeller Artikel Coudenhove-Kalergis

Wien. (Tsch. P.-B.) In seiner Neuen „Panuropa“ veröffentlicht der Präsident der PanEuropa-Union Coudenhove-Kalergi einen Artikel, in welchem er sich gegen die nationalsozialistische Propaganda wendet, die derzeit von Berlin aus gegen die Tschechoslowakei inszeniert wird. Er schreibt u. a.: Seit dem Tode Dollfuß hat die deutsche Propaganda in Mitteleuropa ein neues Objekt für ihre Angriffe gefunden, nämlich die Tschechoslowakei. Berlin sucht der Welt glauben zu machen, die Tschechoslowakei sei ein bolschewistischer Keil mitten in Europa. Die einzige Tatsache, auf die sich diese ganze Kampagne zurückführen läßt, ist das tschechoslowakisch-russische Defensivbündnis. Dieses Bündnis, das nie praktische Folgen haben kann, solange Deutschland seinen Angriffskrieg führt, hat mit der tschechoslowakischen Innenpolitik ebenso wenig zu tun, wie das analoge Bündnis Frankreichs. Die zweite Tatsache, die als angebliche Bolschewisierung der Tschechoslowakei umgedeutet wird, ist, daß die Tschechoslowakei die einzige Demokratie Mitteleuropas geblieben ist und es in Berlin üblich ist, eine Demokratie als Brutstätte des Bolschewismus zu betrachten. Ein Blick auf die Schweiz, auf England, auf Skandinavien, genügt, um diese Behauptung zu entkräften. Was aber die tschechoslowakische Demokratie betrifft, so ist sie dem Bolschewismus ebenso fremd wie die Demokratie der nordischen Königreiche, Englands und der Schweiz. Heute gehört die Tschechoslowakische Republik zu den gefestigtesten Staatwesen Europas. Ihre Entwicklung ist stetig, ihre Politik und Wirtschaft stabil, seine Revolution bedroht die Tschechoslowakei, weder eine nationale, noch eine soziale. Die tschechoslowakischen Kommunisten sind eine unbedeutende Oppositionspartei ohne Einfluß auf die Regierung oder auf die Behörden. Es gibt wenige Staaten in Europa, die vor einem kommunistischen Umsturz so sicher sind wie

die Tschechoslowakische Republik. Zweifellos ist heute die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands entweder durch einen Linksruck des Nationalsozialismus oder durch einen verlorenen Krieg größer als die Gefahr einer Bolschewisierung der Tschechoslowakei. Gegen die Kriegsgeschichte hat sich die Tschechoslowakei in dreifacher Weise gesichert: durch ihr Bündnis mit der Kleinen Entente, durch ihr Bündnis mit Sowjetrußland, durch ihr Bündnis mit Frankreich und durch ihre Freundschaft mit England. Dieses Bündnisnetz wird ergänzt durch eine erstklassig organisierte und gerüstete Armee. In diesem Sinne ist Prag nicht die Wacht Moskaus, sondern die Wacht Europas.

Coudenhove verfehlt, daß Präsident Benes, daß Dr. Sobha und Dr. Krosta Kämpfer einer europäischen Föderation und die wahren Erben des „größten Europäers“ T. G. Masaryks sind.

Die Neuerung Coudenhove-Kalergis, dessen Urteil für die seiner Pan-Europa-Bewegung nachstehenden Kreise besonderes Gewicht haben wird, ist umso interessanter, als gewisse österreichische Blätter in der letzten Zeit sehr bereitwillig, auffallend bereitwillig die albernsten Goebbels-Lügen über die Tschechoslowakei aufgenommen und verbreitet haben. Nicht nur die getarnte Nazi-Propaganda tat dies, sondern vor allem Funders „Reichspost“, von der allerdings verlautet, daß sie von der österreichischen Regierung nicht mehr als offiziös anerkannt wird und daß sie das Blatt Papens sei (gelegentlichen Jagdgast in unseren Staatsforsten und Hintermann der geschäftigen antisowjetischen Propaganda in Wien!). Umso gewichtiger ist das Urteil des Oesterreicherers Coudenhove-Kalergi als ein Belegstück im Kampf gegen die wuchernde, tüchtige Goebbels-Lüge.

war, ganz ebenso wie Madel ihn schon vor zwei Jahren "verbrannt" hat. Aber heute wie damals konnten die Angeklagten den Anhalt mitteilen und Madel konnte sogar ganze Seiten auf dem vor zwei Jahren vernichteten Brief formvollendet rezipieren. Der damalige Brief existiert nicht und ebenso ist es durchaus wahrscheinlich, daß Trocki, wie er behauptet, nicht an Madel geschrieben hat. Heute wie damals wurde ein "Amalgam" aus Angeklagten, die miteinander feindselige Beziehungen haben, zusammengewürfelt. Heute wie damals liegt das Hauptinteresse darin, Abwehrend zu verleumden und zu diskreditieren. Damals das Auslandsbureau der Menschewitz in Berlin und die Sozialistische Arbeiter-Internationale, heute Leo Trocki in seinem mexikanischen Asyl.

Jeder wird verstehen, wenn sich die Sowjetunion mit ganzer Kraft und mit aller Härte gegen Hochverräter, gegen Spione, gegen Agenten faschistischer Mächte zur Wehre setzt. Aber das Unenträglichkeits, das stets neu zur Empörung Aufreizendes ist die Tatsache, daß das politische Gerichtssystem der Sowjetunion allen Zweifeln über die wirkliche Schuld der Verurteilten Raum gibt, daß nachweislich immer wieder Unschuldige verurteilt und hingerichtet werden.

Der englische Rechtsanwalt Dudley Colard hat dem Korrespondenten des "Daily Herald" in Moskau ein Interview gegeben, das am 28. Jänner veröffentlicht wurde und das Moskauer Gerichtsverfahren in allen Richtungen mit aller Energie verteidigt. Herr Colard wird in der ganzen kommunistischen Presse als sozialistischer Kronzeuge für die Moskauer Prozeßführung geführt und wird sich daher genötigt, folgenbes festzustellen.

Herr Colard stellt sich in dem Interview des "Daily Herald" als vollständig unbefangener Beobachter vor und sagt insbesondere folgendes:

"Ich verfolge den Prozeß unabhängig und studiere ihn mehr von einem juristischen als politischen Gesichtspunkt. Während ich eine allgemeine Kenntnis der Befehlsgebung und des Gerichtsverfahrens der Sowjets besitze und häufig die Volksgerichtshöfe besuche, ist dies der erste politische Prozeß, an dem ich teilnehme."

Wir haben dagegen allen Grund, an der Unbefangenheit des Herrn Colard auf das Ernstlichste zu zweifeln. Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und ebenso der Internationale Gewerkschaftsbund haben nämlich schon am 26. August Telegramme aus Moskau erhalten, die die Unterdrückung des Herrn Colard trugen und in der debitorischen Mitteilung über den Prozeß vom August gegen Sinowjew enthalten sind. Diese Telegramme begannen folgendermaßen:

"Wir untersuchen Mitglieder englischer und amerikanischer Adolanten, die gegenwärtig in Moskau sind und den Prozeß gegen Sinowjew, Kamenew und andere mit eindringlicher Aufmerksamkeit verfolgen, wünschen empört gegen das Telegramm der Präsidenten und Sekretäre der SAJ und IGB zu protestieren..."

In Kenntnis des damaligen Telegramms wissen wir, was wir von den Aussagen des Herrn Colard zu halten haben. Er versichert der Welt, daß von einer "Aufmachung" des Prozeßes ("Frame up out of question") keine Rede sein könne. Nach seinen Kundgebungen im August und jetzt haben wir keinen Grund, über seine Rolle im Zweifel zu sein.

Wir wollen uns daher darauf beschränken, das Hauptproblem, um das es sich bei diesen Moskauer Prozessen handelt, an einer Wegaupfung des Herrn Colard nochmals zu illustrieren. Er sagt,

„daß das Sowjetgerichtsverfahren dem der meisten kontinentalen Staaten in der Form ähnlich sei, aber sich weitgehend vom britischen unterscheidet“. Wir müssen das kontinentale Gerichtsverfahren, so viele Mängel es immer haben möge, gegen diesen Vergleich mit den sowjetistischen Prozessen in Schutz nehmen. Der entscheidende Gegensatz, um den es sich handelt, ist der zwischen der scholastischen Methode der Deduktion, die das ganze Mittelalter beherrschte, und der Methode der Induktion, von der die moderne Wissenschaft ausgeht. Die gerichtliche Untersuchung sucht überall die wirklichen Tatsachen zu entdecken, in der Sowjetunion jedoch ist sie bereit, passende erscheinende Tatsachen auch zu erfinden. Soweit es sich um „Tatsachen“ im Bereiche der Sowjetunion handelt, ist deren Existenz, so unwahrscheinlich sie in vielen Fällen sein mag, meistens weder beweisbar noch wiederlegbar. Dagegen haben die wenigen „Tatsachen“, die vom Ausland herangezogen werden, ein charakteristisches Schicksal. Sie erweisen sich immer wieder als plumpe Erfindungen und werden doch stets nach demselben Schema wiederholt. Wir wollen nur ein Beispiel anführen. In jedem solchen Prozeß muß eine „Reise“ als Hauptbeweismittel vorkommen. Im Menschewitz-Prozeß von 1931 war es die Reise von Abramowitsch aus Berlin nach Moskau. Im Sinowjew-Prozeß im August 1936 war es die

Reise von Trocki's Sohn von Berlin nach Kopenhagen. Im letzten Prozeß war es die Reise von Stalato von Berlin nach Oslo. Das Rechtswidrige ist nun, daß keine dieser drei Reisen wirklich stattgefunden hat. In allen drei Fällen handelte es sich um reine Erfindungen der GPU, aber um dumme Erfindungen, weil stets einwandfrei nachweisbar war, daß es sich um Erfindungen handelte.

Die Moskauer politischen Prozesse fränkern daran, daß sie in einer scholastischen Disputation über die Richtigkeit einer These bestehen. Solange die Angeklagten nur dazu gedrängt werden, sich an theoretischen Definitionen des Faschismus usw. zu belangen, geht alles in bester Ordnung. Sowman aber in das Reich der Tatsachen kommt, trennt von Hotels, Flugzeugen und ähnlichen Realitäten die Rede ist, gibt es Verleumdungen.

Solange die Moskauer Machthaber an diesen Methoden der Prozeßführung festhalten, und nicht zum System der Wahrheitssforschung übergehen, wird das Mikstrauen, das sie erregen, unausrotbar und unüberwindlich sein.

Die Sowjetunion hat nur zu gewinnen, wenn sie ihre politischen Prozesse nach den Grundfragen der Rechtswissenschaft führt. Hoffen wir, daß diese Einsicht sich in Moskau endlich Bahn bricht.

Das Verwaltungsverfahren-Gesetz Änderungen im Subkomitee wahrscheinlich

Prag. Im verfassungsmäßigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde am Freitag die Generaldiskussion über das Verwaltungsverfahren-Gesetz mit der Einsetzung einer Subkommission abgeschlossen, in die jede Partei einen Vertreter entsendet. Unsere Fraktion ist durch den Genossen Kögler vertreten. Das Ausschusspräsidium wurde ermächtigt, im Falle der Notwendigkeit auch um eine Verlängerung der für die Verhandlung der Vorlage gefestigten Frist anzusuchen.

In der Debatte kam so ziemlich einhellig zum Ausdruck, daß namentlich die Bestimmungen über den Ausschluß der Bagatellfachen und derjenigen Verwaltungsfälle, die dem freien Ermessen der Behörden anheimgestellt sind, allseitig schwere Bedenken hervorgerufen und das Subkomitee wohl kaum unverändert passieren werden.

Gleich der erste Redner, Abg. Richter (Nat.-Soz.) wendete sich dagegen, daß man gewisse rechtliche Interessen des Staatsbürgers nach ihrem materiellen Wert tagiert. Da gehe es in erster Linie um die Rechtswahrung. Es wäre schon besser, die Bagatellfachen einem bloß dreijährigen Senat zu übergeben und dabei öffentliche Verhandlungen grundsätzlich auszuschließen. Hinsichtlich der Ermessensfachen sollte es bei der bisherigen Behandlung bleiben. Auch gegen die Institution der Diskretionen erhebt Redner Einspruch.

Dr. Mareš (Hö. Soz.-Dem.) weist darauf hin, daß die Vorlage auch den Versuch einer Einschränkung der Rechte der Gemein-den beinhaltet, denen direkt die Pflicht auferlegt wird, sich vor dem LW durch einen Ministerialbeamten vertreten zu lassen. Das sei eine Absurdität, die der Ausschuss hoffentlich korrigieren werde. Jede solche Beschränkung hinsichtlich der Bagatellfachen widerspreche der Verfassung. Die Institution der Diskretionen ist dem Redner unympathisch; sie würde die Arbeit nur noch komplizieren.

Auch der Umstand, daß der Staat auch von nationalen Minderheiten besetzt wird, nötigt dazu, es zu vermeiden, daß in den An-

gehörigen dieser Minderheiten das Gefühl geweckt werde, daß der obersten Gerichtsstufe etwas anemommen wird, was den Schutz der Minderheiten tangieren könnte.

Dr.Štrý (Gew.-Partei) macht darauf aufmerksam, daß es bezüglich der Bagatellfachen viel besser wäre, wenn die höheren Instanzen auf die untergeordneten Behörden einwirkten, sich in ihren Entscheidungen streng in den Grenzen des Gesetzes zu halten; in deren Fehlentscheidungen liegt ja gerade die Quelle der übermäßigen Beanspruchung des LW.

Auch der Sprecher der Agrarier Dr. Suchý erklärte, daß er mit den Zweifeln übereinstimme, die der Referent hinsichtlich der Einschränkung der Kompetenz des LW geäußert habe. Er erinnere aber daran, daß man die Sache nicht nur ideal betrachten dürfe, sondern auch die praktische Frage berücksichtigen müsse, ob der Staatsbürger das Rudel des LW zeitgerecht erhalten könne. Er warte vor allem akademischen Debatten und verweise auf die absolute Notwendigkeit, die unerledigten Aktenhöfe abzubauen. Im Parlament habe da immer noch der Standpunkt der Jeweilmäßigkeitspolitik existiert. Um sich vor dem Gewissen zu deden, könnte man vielleicht den § 8 dem Rechtsbereich vorlegen.

Dr. Wolstein (Hö. Partei) erklärt, daß die Verwaltungsbürokratie erzwungen werden müßte, ihre Versäumnisse zu korrigieren und nicht das LW anzuhängen und nicht die Prozesse mitzuwillen in die Länge zu ziehen.

Richter (Hö.) betonte das Interesse der Deutschen, daß das LW nicht eingeengt und seine Natur möglichst rasch und wirksam in der Verwaltung zur Geltung gebracht werde. Mit den Minderheiten müßte radikal aufgeräumt werden, ähnlich wie es mit den Steuerrückständen geschehen ist.

In seinem Schlußwort schließlich der Referent Dr. Weiser an, daß er sich in der Subkommission dagegen stellen werde, daß an der Zusammensetzung des LW und der Senate, die bisher zur Hälfte aus Berufsrichtern bestehen müssen, eine Veränderung vorgenommen werde. Es werden sich sicher Wege finden lassen, dem LW praktisch zu helfen.

Die Parteführer bel Dr. Hodža

Im Ministerratspräsidium fand, wie die „Prager Presse“ meldet, am Freitag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža eine Sitzung des politischen Ministerrats statt, zu welcher auch die Parteführer der Sozialistischen Partei eingeladen waren, soweit sie nicht dem Kabinett angehören. Die Verhandlungen galten der Aussprache über politische Aktualitäten, insbesondere auch der Beziehung der Tschechoslowakei unter den isolierten Parteien und den dazu erforderlichen Voraussetzungen.

Besser lesen, Herr Vraný!

Der „Venlo“ ist mit der „Deutschen Landpost“ in eine Auseinandersetzung über die Durchführung der Bodenreform geraten, in die wir, soweit es um die — sagen wir höflich: einseitige — Darstellung des Vergangenen geht, nicht eingreifen wollen. Wichtig und höchst aktuell erscheint uns von dieser Polemik nur der Satz:

„Wenn wir wirklich spezifizieren wollten, würde ein Fonds von 100 Millionen Kč dazu genügen, daß wir heute tausend deutscher Ackerbauern aufkauften, die angeboten werden oder unter den Hammer kommen.“

Glauht Herr Vraný nicht, daß diese Bemerkung die deutschen aktivistischen Parteien zu besonderer Voracht gegenüber den Vorschlägen des Landwirtschaftsministeriums auf Schaffung eines landwirtschaftlichen Hilfsfonds mahnt?

Aber Herr Vraný wäre nicht Herr Vraný, wenn er nicht auch diese Gelegenheit zu einem Angriff auf die deutsche Sozialdemokratie benützte.

„Was soll man dem Herrn Minister Czech sagen?“ fragt er. „Bei allen Wahlen tritt die deutsche Sozialdemokratie auch als Kleinbauern-, als Häuslerpartei auf. Leider lese ich eben in „Sozialdemokrat“ von einer großen Konferenz der Sozialdemokraten gegen die Not des deutschen Volkes. Ich lese zwölf sozialdemokratische Forderungen, aber — weil gerade keine Wahlen sind — sind dabei die Kleinbauern, die Häusler vollkommen ausgeschlossen, obwohl gerade die deutschen Kleinlandwirte noch mehr leiden, als die deutschen erwerbslosen Arbeiter.“

Daß ja im „Venlo“ über eine verschiedenartige Stellungnahme anderer vor und nach den Wahlen geklagt wird, ist geradezu pikant.

Aber Herr Vraný liest den „Sozialdemokrat“ zu selten und zu flüchtig. Es hätte ihm sonst nicht entgehen können, daß wir von der Not der Kleinbauern auf Landvollstigungen, aber auch auf unseren allgemeinen Parteikonferenzen sprechen, die kaum eine Entscheidung fassen, in der nicht die Forderungen der Kleinlandwirte zum Ausdruck kommen. Aber die Konferenz, welche Herr Vraný meint, war keine allgemeine, sondern eine besondere, ausschließlich der einen konkreten Frage der Ernährungssituation für die Arbeitslosen gewidmete Konferenz sozialdemokratischer Vertreter in den Bezirkssozialkommissionen, eine Fachkonferenz also, was den auf „Verfälschung“ erspielten Agrariern eigentlich imponieren sollte. Nicht minder sollte Herr Vraný die Tatsache würdigen, daß diese, ausschließlich der Arbeitslosen fürsorge gewidmete Konferenz in ihren Forderungen nicht die Interessen der Kleinbauern, sondern die Arbeitsbeschaffung voranstellte, was

Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

77

Drexler taugte dazu nicht; begann Willy darüber zu klagen, daß er in die Gefahr geraten sei, Carolas Liebe zu verlieren, schmitt Drexler ihm das Wort ab: Er sei kein Weichwaber, derlei Herzensangelegenheiten müsse er schon einer Frau anvertrauen. Frauen wählten um diese Dinge besser Weisheit. Er fühlte, daß sein Leben ihm entfällt, daß Carola sich von ihm entfernte, daß er für Drexler und Hegeberg nur noch ein Werkzeug war, ein Posten in ihrer Kalkulation; um Carola zurückzugewinnen, um sich von Drexler und Hegeberg zu lösen, wenn dies überhaupt noch möglich war, bedurfte es der Klarheit über sich selbst. Er war sich nie klar über sich selbst gewesen, immer hatte ein anderer Mensch neben ihm stehen und ihm die Landhaftigkeit seiner Seele deuten müssen. Das Bedürfnis nach einer Weichte wuchs in ihm, es trieb ihn in dieses Zimmer. Nicht etwa, weil er in Frau Finsterbusch Menschenkenntnis und Anteilskraft ahnte, nicht etwa, weil sie ihm als Freundin, als Kameradin niemals etwas bedeutet hätte, sondern nur, weil das Verlangen nach einem offenen Bekenntnis im Herzen eines Menschen wie eine Frucht reift, die eines Tages abfällt und durch eine Rippen jenem Menschen vor die Füße rollt, der aus eigenem Leid die Fähigkeit des Mitleids gewonnen hat.

Er sprach langsam, er wählte seine Worte, sie mußten alles sagen, aber sie durften nicht zu viel verraten. Er sprach über das Kind hinweg, das ihn anstarrte, als erzählte er ihm ein Mär-

chen, von dessen Verständnis es noch nicht erwartet war. Frau Finsterbusch hörte zu, ihre Augen hing an ihren Händen, sie septe sich um sich, wie er Silbe um Silbe sagte, mit Vorbedacht und Sorgfalt. Aber er hatte kaum den Beginn seiner Beziehung zu Drexler geschilbert, als das Grammophon nebenan jäh abbrach, Finsterbusch in das Nebenzimmer stürzte und Ivette anrief, als erhöbe er einen Vorwurf gegen sie:

„Er hat mich gelüdnigt“.

Finsterbusch kam in das Schlafzimmer, Ivette blieb in der offenen Tür stehen. „Belikan hat mich gelüdnigt. Er hat sich ein Haus gekauft. Von dem Geld, das er bei uns zusammen-gescharrt hat. Nun läßt er uns im Stich“.

Belikan hatte schon vor einigen Wochen angekündigt, er wolle sich im Herbst zur Ruhe setzen. Er habe am Rand der Stadt ein kleines Häuschen erworben, zwei Zimmer nur, aber groß genug für einen alten Mann. Das bisherigen Geld, das übrig blieb, würde für die paar Jahre reichen, die noch vor ihm lagen. Seine wunden Füße machten ihm jeden Schritt zur Qual. Er freute sich darauf, in seinem Gärtchen zu sitzen, seine Briefmarkensammlung zu ordnen und schlafen gehen zu dürfen, sobald seine Augen zuzielen. In seinem Alter konnte man nicht mehr bis nach Mitternacht in den verquälten Räumen eines Cafés lastieren, ohne sich zu irren, das Bedürfnis ließ nach, er mußte auch die kleinsten Paßten auf einem Bettel abgeben und vertreiben, da die Sehkraft seiner Augen sich verminderte, die Münzen und Geldnoten, die dazu kam die Abneigung gegen Ivette, die sich bereits als Herrin des Kaffeehauses aufspielte. Wenn ihr soviel daran lag, im Café Finsterbusch anzuschaffen, sollte sie auch die Verantwortung übernehmen.

„Das ist der Dank“, meckerte Finsterbusch. „Jahrelang füttert man die Kerle durch, wenn man sie braucht, lausen sie davon“.

„Es wird auch ohne Belikan weitergehen“,

sagte Frau Finsterbusch. Sie hatte den allen Oberkellner gern, es tat ihr leid, daß er sie verließ, aber sie wollte Finsterbusch, den die Gluthitze dieser Woche fast um die Verknüpfung gebracht hatte, besänftigen.

„Er kennt die Gäfte, er versteht sie zu behandeln. Ein anderer muß sich erst einarbeiten. Die Gäfte sehen nicht gern ein fremdes Gesicht unter den Kellnern“.

In seiner Wut hatte Finsterbusch, als er ins Zimmer stürzte, Willy übersehen. Nun fiel er über ihn her.

„Seit wann vertrieben Sie sich denn hier?“ Ein Verdacht selmt in ihm auf, stachelte seinen Horn von neuem an. „Verfchwenden Sie. Ich bezahle Sie nicht dafür, daß Sie in meiner Wohnung herumlungern. Oder wollen Sie vielleicht auch kündigen? Dann müssen Sie sich schon an mich wenden — meine Frau geht das gar nichts an“.

„Gehen Sie, Willy“, sagte Frau Finsterbusch. „Wir reden später über die Sache weiter“.

„Ihre habt über gar nichts zu reden“, tobt Finsterbusch. „Ich dulde keine Verfchwörungen hinter meinem Rücken. Sie haben sich auch nicht um das Kind zu kümmern, Willy. Ob das Kind krank oder gesund ist, ist meine Angelegenheit. Was stehen Sie da noch herum? Verfchwenden Sie“.

Frau Finsterbusch gab Willy ein Zeichen, er sollte nicht auf die Worte des Mannes eingehen, der wie ein Tobichtiger im Zimmer umherlief, mit der Faust an die Wand postete, die Augen rollte und immer wieder schrie: „Jetzt läuft er davon, jetzt, wo ich ihn brauche“. Willy brühte sich aus dem Zimmer, an Ivette vorüber, die die Tür leise zugog. Sie legte eine neue Platte auf Finsterbusch brach in das Zimmer ein, stieß das Grammophon vom Tisch, die Platte zerstückelte, der Keller furrte mit dumpfem, brummdem Kreischen weiter. Da ging auch Ivette in das Café hinüber.

„Belikan ist schon alt“, sagte Frau Finsterbusch. „Er hat ohnehin nicht mehr viel gearbeitet. Wenn du Alfred eine Zulage gibst, wird er es allein schaffen“.

„Alfred? Der Faulpelz, der eine halbe Stunde braucht, bis er eine Bestellung aufnimmt, und zwei Stunden, bevor er sich dazu entschließt, sie auszuführen? Wenn Alfred Oberkellner wird, haben wir in drei Tagen keinen Gast mehr“.

„Dann such' dir einen anderen Ober. Es gibt genug steifenlose Kellner“.

„Einen fremden? Der die Gäfte nicht lennt? Der mir die paar Stammlunden vertreibt?“

„Alfred ist dir nicht recht. Ein neuer Kellner ist dir nicht recht. Du willst also Ivette. Sag es doch offen“.

Finsterbusch schwieg. Er stand am Fenster, ein Windstoß verfring sich in den Westen des Dammes, trieb angeregte Blätter durch den Hof.

„Es wäre das Vernünftigste“, sagte er dann. „Ivette lennt die Stammgäfte, sie ist bei ihnen beliebt“, sie ist klüger“.

Frau Finsterbusch arbeitete, ohne zu antworten, weiter. Als sie zu ihm aufschah, ob er denn nicht weiter spräche, ob er denn nicht noch andere Argumente vorzubringen hätte, um Ivette zu verteidigen, fuhr er fort:

„Wir müssen auch sparen. Der Sommer war schlecht. Ich bring mit Miß und Rot die Maie für Vogel zusammen. Wenn die Einnahmen im Herbst nicht steigen, sind wir zu Weichnachten pleite“.

„Wird Ivette dir sparen helfen?“ fragte die Frau.

„Ich werde sie scharf im Jaun halten. Ich werde sie genau kontrollieren“.

„So. Du wirst sie scharf im Jaun halten. Du wirst sie genau kontrollieren“.

(Fortsetzung folgt.)

Wir seit Beginn der Krise tun und was seit Beginn der Krise vom „Kosov“ gestiftet übersehen wird.

Wenn also eine Konferenz von Mitgliedern der Bezirkssozialkommissionen seinen Anlaß hatte, sich mit den spezifischen landwirtschaftlichen Problemen zu befassen, so ist die doch an der Not der Kleinbauern keineswegs achlos vorbeigegangen. Herr Branß hat auch hier fleißig gelesen, sonst hätte er bemerkt, daß die unter Mitwirkung eines Vertreters des Kleinbauernverbandes zustandgekommene Entschlüsselung im Punkt 9 verlangt, daß bei der Durchführung der Ernährungsaktion auf die Kleinbauern Rücksicht genommen wird, auf jene Kleinbauern, welche die Wirtschaftlichkeit der Ernährungsaktion ausschließt, weil sie Landwirte sind, und welche bei den landwirtschaftlichen Hilfsaktionen zu kurz kommen, weil sie keine Landwirte sind. Wir bedauern sehr, daß Herr Branß gerade diesen Punkt übersehen hat. Denn Tränen über die Not der deutschen Kleinbauern vergießen und ihnen nicht einmal die Lebensmittelanweisungen der Ernährungsaktion gönnen, erscheint uns nicht folgerichtig. Oder sollte es etwa bloß nicht aufrichtig sein?

Regierungsrat Charvát als Prager Polizeipräsident vorgeschlagen



Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Polizeipräsidenten Dr. Dolejš wurde von der Regierung der jetzige Chef des Präsidiums der Prager Polizeidirektion, Regierungsrat Rudolf Charvát dem Präsidenten der Republik vorgeschlagen.

R. Charvát wurde am 6. Dezember 1877 in Prag-Karolinenthal geboren. Er begann nach Ablegung der Staatsprüfungen seinen Dienst beim Kommissariat in der Altstadt, wurde während des Krieges in das Polizeipräsidium versetzt und übernahm nach dem Umsturz die Leitung des Kommissariats auf der Kleinstadt. Von dort kehrte er als Präsidialchef in die Polizeidirektion zurück, deren Leitung er jetzt übernimmt. Rudolf Charvát wird allgemein als ausgezeichnete Fachmann anerkannt, der von der Wile auf geht hat und alle Zweige des Sicherheitswesens als Praktiker gerichtlich kennt.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den Minister für Nationalverteidigung Fr. Račnín.

Der Oberste Staatsverteidigungsrat hat am Freitag unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža eine Sitzung abgehalten.

Schlappen Francos vor Madrid

Madrid. (Gavab.) Nach zweimaligem Angriff und Gegenangriff bemüht sich die Regierungsmiliz der sogenannten Escalabilla, einer Position im Frontabschnitt des Universitätsviertels, deren strategische Bedeutung ungewöhnlich wichtig ist.

Der Verteidigungsrat der Hauptstadt teilt mit: Im Frontabschnitt des westlichen Teiles der Universitätsstadt verhalten die Aufständischen mehrmals die Stellung zurückzuerobern, welche neuerlich von den Republikanern eingenommen worden sei. Die Aufständischen wurden jedesmal zurückgeworfen. Der Besuch des Ministerpräsidenten Caballero an der Madrider Front wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Schwere Verluste der deutschen Söldner

Madrid. Die in der Umgebung von Las Rozas gefangen genommenen 30 ausländischen Soldaten erklärten, daß gegen 10.000 Mann deutscher Soldaten in den ersten Wochen des Monats Jänner an der Madrider Front standen. Diese Soldaten trugen Uniformen der spanischen Fremdenlegion. Nach den heftigen Kämpfen, die sich an diesem Abschnitt abspielten ist diese Truppe nunmehr auf die Stärke eines Regiments (3000 Mann) zusammengeschmolzen.

Besetzte Fabriken in Detroit

Detroit. (Neuer.) Zwei Fabriken, deren Räumung durch das Gericht angesetzt wurde, sind weiterhin noch durch streikende Arbeiter besetzt. In der Stadt herrscht große Spannung. 3000 Mann bewaffneter Nationalgarde sind für alle möglichen Fälle bereitgestellt.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Riesenfehlbeträge bei der Aussiger Meisterkrankenkasse

Ein von der Aussiger Bezirksbehörde in den Verwaltungsrat der Krankenkasse für Gewerbe- und Handeltreibende eingesetzter Kommissär, der die Finanzabrechnung der Kasse zu beaufsichtigen und eine Revision vorzunehmen hat, stellte erhebliche Fehlbeträge fest. Die Bilanz zum 31. Dezember 1935 weist, bei einer Einnahme von Kč 600.000, ausstehende Mitgliedsbeiträge in der Höhe von Kč. 30.500 und einen Verlust von Kč 8120 auf. Zu Ende des vergangenen Jahres war die Summe der ausstehenden Beiträge auf Kč 90.000 angestiegen. Einer von den sieben Aufsichtsräten der Anstalt hat Untersuchungen in der Höhe von Kč 10.000 eingeleitet. Seit vier Monaten wurden keine Blätter mehr geführt, wodurch die resultierende durchgeführte Untersuchung auf Schwierigkeiten stößt. Trotzdem kann schon jetzt festgestellt werden, daß der Schaden in die Hunderttausende gehen wird.

SDP-Funktionär verhaftet

Der Arbeiterhandesvertreter der SDP, der Elektromonteur Josef Hillmann aus Friedland, wurde vergangene Woche nach vorausgegangenem Durchsuchung seiner Arbeitsstelle und seiner Wohnung von der Staatspolizei verhaftet und in die Untersuchungshaft des Reichenberger Kreisgerichtes eingeliefert. Die Ursache seiner Verhaftung, die jedenfalls in der „lokalen“ Betätigung der SDP liegen dürfte, wird geheim gehalten.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

- bringt in dieser Woche:
- Sonntag, 7. Feber, 14.30 bis 14.45: Kanonendonnen und Hilmagnaten (Gad R. Lipmann),
 - Mittwoch, 10. Feber, 18.20 bis 18.40: Birne und Böhmer — zu ihrem 100. Todestag. (Josef Dofbauer),
 - Freitag, 12. Feber, 18.35 bis 18.45: Aktuelle zehn Minuten,
 - Sonntag, 14. Feber, 14.30 bis 14.45: Kassenfeste und Volksgeist (Dr. Otto Loebl).

Die christlichsozialen Gemeindevertreter in Leitmeritz sind aus dem gemeinsamen Klub der deutschen Gemeindevertreter des Leitmeritzer Stadtverordnetenkollegiums ausgetreten, weil die Landesbehörde dem Vorschlag nicht stattgab, den derzeitigen christlichsozialen zweiten Vizebürgermeister zum Bürgermeister zu ernennen.

Der älteste Reichenberger gestorben. Mittwoch verschied im Verorgungshause der Stadt Reichenberg der älteste Bürger dieser Stadt, der ehemalige Tuchträger und Altmeister der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft, Herr Wilhelm Giger, im 97. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein Veteran vom Jahre 1866. Er wurde damals als „gefallen“ gemeldet, kehrte jedoch nach zweimonatiger preussischer Gefangenschaft, in welche er mit seiner ganzen Batterie geraten war, wieder gesund in seine Vaterstadt Reichenberg zurück.

Die Rollburg bleibt erhalten. Die Ruine bei Nemes, soll mit Unterstützung des Denkmalsamtes schon im Laufe des heurigen Jahres so weit gefestigt werden, daß sie nicht stärker verfällt. Es liegen bereits entsprechende Vorschläge und Kostenaufstellungen vor. Der erforderliche Aufwand wird zum Teil durch Subventionen (Denkmalsamt) gedeckt, zum Teil wird er von der Gebirgsvereinsgruppe Nemes aufzubringen versucht.

Privat-Industrien sabotieren die Landesverteidigung

Washington. (Gavab.) Ein ungewöhnlicher Konflikt zwischen der Regierung und der Industrie droht ernstlich die Realisierung des Programms des Marineministeriums aufzuhalten und die bereits bestehende Spannung in der Industrie, die eben jetzt sehr unter der Ausdehnung der Streiks leidet, noch mehr zu verschärfen. Die metallurgische Industrie hat die staatlichen Bestellungen für Stahl und Kupfer abgelehnt, da sie sich weigert, in der heutigen glänzenden Konjunktur die Zahl der Arbeitsstunden auf 40 in der Woche einzuschränken und erklärt, daß die staatlichen Bestellungen bei einem Vergleiche mit den privaten Bestellungen verhältnismäßig unbedeutend seien. Nach dem Befehl von Walsh-Healey ist nämlich die 40-Stundenwoche (statt 48 Stunden) für die Fabriken angeordnet, die für den Staat arbeiten. Wenn die Bestellungen nicht bald ausgeführt werden, wird man angeblich nicht mit dem Bau von zwei Panzerkreuzern beginnen können. Aus dem gleichen Grunde wird auch nahezu vollkommen die Tätigkeit des Arsenal in Portsmouth im Staate New Hampshire unmöglich gemacht. Das Marineministerium hat deshalb vom Staatsdepartement gefordert, daß das Befehl Walsh-Healey zeitweilig aufgehoben werde, damit die staatlichen Bestellungen in den Fabriken angenommen werden können. Allerdings soll das

Brief an den Zeitspiegel

Ein Prager Genosse schreibt uns im Hinblick auf bekannte Mißstände bei der Abfertigung von Sportzügen auf dem Prager Wilsonbahnhof:

Drei Genossen wollten mit ihren Frauen und Kindern zu den Semesterferien einige Tage auf die Naturfreundehütte ins Riesengebirge fahren. Wir waren im ganzen acht Personen, also so viel, als in einem Halbcoupe Platz haben. Da wir die Verhältnisse bei der Abfertigung der Sportzüge einigermaßen kannten, hatte ich mich schon Mittwoch, als ich die Karten beim Schalter No. 13 kaufte, erkundigt, ob es nicht möglich wäre, gegen eventuelle Aufzählung ein reserviertes Halbcoupe zu erhalten. Der Beamte erklärte mir, daß dies nicht möglich, ja sogar ausnahmslos verboten ist. Unsere Frauen waren mit den Kindern Samstag schon um 1/2 Uhr auf dem Bahnhofs, wurden aber erst um 1/2 Uhr auf den Perron gelassen, wo ein Zug stand, der zur Gänze aus reservierten Abteilungen bestand. Ein diensthabender Beamte vertröstete uns auf den nächsten Zug. Als nun ein zweiter Zug, der a u ß e rhalb des Bahnhofes rannt wurde, einfuhr, sprang ich rasch entschlossen in den sich noch langsam bewegenden Zug. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich den Wagen schon zur Hälfte besetzt fand. Es muß also am Wilsonbahnhofe verschiedene „Hintertüren“ geben und es wäre im Interesse der Reisenden, die das Geld für diese „Hintertüren“ nicht haben — ich hörte später aus Gesprächen, daß man für ein Halbcoupe 100 Kč gab — daß hier energisch eingeschritten wird.

„Der Beruf“, die Zeitschrift des Arbeiter-Abstinenzbundes in der Tschechoslowakischen Republik, Heft Nr. 2, Feber 1937, ist erschienen. Aus seinem Inhalt haben wir herab den Artikel „Für das staatliche Spiritusmonopol“, welcher auf die geheimen Freunde des Spirituskarrels aufmerksam macht und zu der Frage der Verstaatlichung Stellung nimmt. Zwei weitere Artikel sind dem aktuellen Thema „Alkohol und Verfehr“ gewidmet, ein populärer Artikel des berühmten Physiologen Professor Emil Abderhalden in Halle zeigt die zerrüttenden Wirkungen des Alkohols auf die einzelnen Körperorgane. Eine Rundschau über den Stand der Alkoholfrage in den verschiedenen Staaten, besonders in Schweden, bietet viel Belehrung. Die Zeitschrift ist für Nichtmitglieder zum Preise von Kč 9.— jährlich bei der Geschäftsstelle des Arbeiter-Abstinenzbundes in Teplich-Schönau, Theresienstraße 18, zu beziehen.

Arbeiter-Wintersport-Olympiade

Johannisbad — 18. bis 21. Feber

Über 300 Wettkämpfer gemeldet. — Die besten Wettkämpfer am Start. — Internationale Beteiligung. — Langläufe, Eisschnellläufe, Mannschaftsfahren, Abfahrtsläufe, Sprungläufe.

Feierliche Eröffnung Donnerstag, den 18. Feber, um 10 Uhr vormittags am Kurplatz in Johannisbad.

Cot greift durch

Paris. Der Minister für Flugwesen Cot hat gestern die Requirierung der privaten Flugzeugfabrik Saunier Morane in der Pariser Vorstadt Buteaux angeordnet. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die genannte Fabrik in unzulässiger Weise die Lieferung von Flugzeugen für die französischen Luftstreitkräfte verzögerte, daß die Fabrik, statt mit Vollkraft zu arbeiten, Arbeiterentlassungen vornahm und die zeitgerecht bestellten Flugzeuge nicht geliefert hat. Vorläufig bleiben die Privateigentümer an der Spitze der Leistung, müssen sich aber genau an die Richtlinien des Ministeriums für Flugwesen halten. Sollten sie sich nicht darnach halten, wird ihnen eine große Strafe auferlegt und die Fabrik in staatliche Verwaltung übernommen werden, die dann ihre Beamten, Ingenieure und Kontrolleure in den Betrieb unterbringen würde. In der requirierten Fabrik wurde gestern normal gearbeitet.

Wettkämpfer bei der Arbeiter-Olympiade in Johannisbad



Borghild Monsen, Oslo

24 Jahre alt, Hausfrau. Hat an Skikonkurrenzen seit 1934 teilgenommen und wurde norwegische Arbeitermeisterin im Langlauf für Frauen 1935. Sie erreichte 1936 überall erste Plätze und den zweiten Platz in der Spartakiade. Sie nimmt teil am Langlauf, Slalom und Abfahrtslauf.

Der Rücktritt Emile Vanderveldes

(A. J.) Genosse Emile Vandervelde, Vorsitzender der Belgischen Arbeiterpartei, ist vom Amte des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Gesundheitsministers in der belgischen Regierung zurückgetreten. Genosse Arthur Waters, bisher Chefredakteur des „Peuple“, des Zentralorgans der belgischen Partei, hat das Amt des Gesundheitsministers übernommen.

Der unmittelbare Anlaß zum Rücktritt Vanderveldes liegt in der abgewiesenen Ansicht, die er innerhalb der Regierung — insbesondere auch gegenüber dem seiner Partei angehörenden Außenminister Spaak — in der Frage der Beziehungen zwischen der belgischen und der spanischen Regierung vertrat. Inzwischen ist die zwischen den beiden Regierungen im Zusammenhang mit dem Tod des belgischen Staatsangehörigen Baron Vorgrabe in Madrid eingetretene Spannung allerdings — nicht zuletzt dank der Haltung Vanderveldes — in befriedigender Weise gelöst worden. Es läßt sich jedoch nicht übersehen, daß hinter diesem unmittelbaren Anlaß tiefere Meinungsverschiedenheiten liegen. Im wesentlichen handelt es sich darum, daß für Vandervelde die zeitweilige Beteiligung der Partei an der Regierung an ihrer grundsätzlichen Einstellung, ihrer Selbständigkeit und ihren Aufgaben im Klassenkampf nichts zu ändern vermag, während eine Gruppe von Parteigenossen unter Führung von Spaak und Hendriek de Man in der Verbindung der drei großen Parteien Belgiens (Arbeiterpartei, Katholiken, Liberale) die oberste nationale Notwendigkeit erblickt und die Aktion der Partei der Regierung unterordnen will.

Das Ausscheiden Vanderveldes aus der Regierung hat natürlich lebhafteste Kommentare hervorgerufen.

Vandervelde selbst erklärte dazu in einer Rede in Grace-Verleux:

„Den wahren Beweggrund meines Rücktritts hat Herr Van Zeeland im Senat angegeben, als er erklärte, er habe seit Monaten mitangehen, wie ein Mann sich ehrlich bemühte, eine Lösung für den Konflikt zu finden, der sich in seinem Innern abspielte: zwischen dem Wunsch der Regierung zu erhalten, deren Möglichkeit er anerkannte, und zwischen der gesinnungsmäßigen Überzeugung, für die er seit mehr als fünfzig Jahren gekämpft hatte. Von jetzt an bin ich wieder frei, meine sozialistische Ansicht über die internationale Politik auszusprechen.“

Wieder Mitglied der Exekutive der S. A. J.

Bei seinem Eintritt in die Regierung endete, entsprechend den Statuten der S. A. J., die Mitgliedschaft des Genossen Vandervelde in der S. A. J., deren Vorsitzender er durch viele Jahre gewesen. Nunmehr hat die belgische Partei Genossen Vandervelde — an Stelle des nach dem gleichen Grundsatze auscheidenden Genossen Arthur Waters — sofort wieder als Vertreter der Partei in die Exekutive der Internationalen delegiert.

In Kürze:

London. (Neuer.) Im Londoner Wahlkreis North St. Pancras wurde bei der Ergänzungswahl der Nationalkonservative Cranford mit 11.744 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der Labourist Tibbles, erhielt 11.478 Stimmen. Da diesen Wahlkreis bereits früher ein konservativer Abgeordneter vertrat, ist die Lage eigentlich unverändert geblieben.

Belgrad. Die neunte Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente wird am 8. Feber in Belgrad mit Beratungen der Experten über verschiedene Gebiete der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente eröffnet werden. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird die eigentliche Tagung des Rates am 15. Feber in Dubrovnik beginnen.

Paris. Die französische Kammer hat gestern die Finanzdebatte beendet und die außerordentlichen Kredite zum Budget für den Monat Jänner d. J. in der Höhe von 315 Millionen Francs angenommen.

Woffau. (A. P.) Unter den zuletzt Verhafteten befindet sich auch der Direktor der Staatsbank, Mr. J. J. J., dem Beziehungen zu Solonitow vorgeworfen werden.

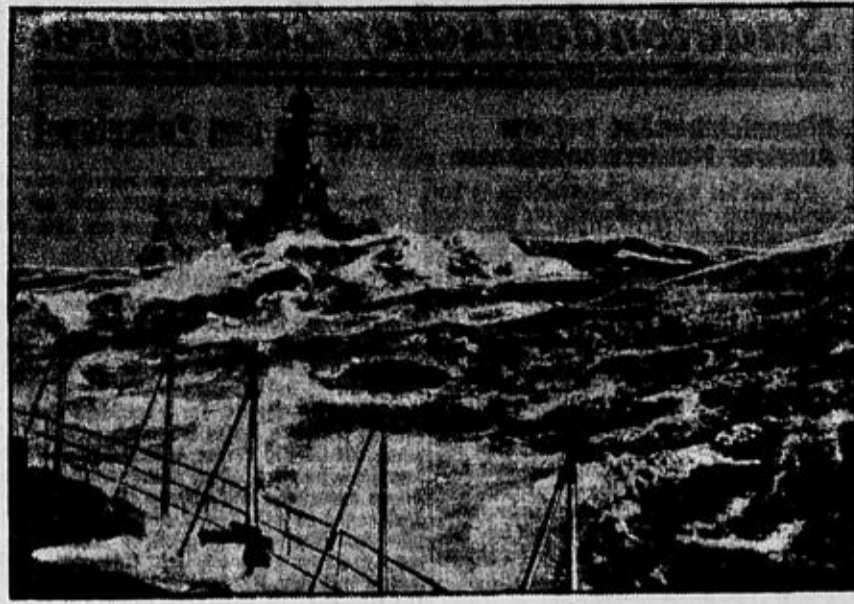
Tagesneuigkeiten

Gelächter der Sklaven

Auch in diesem Jahre wieder haben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ als einzige Zeitung im Dritten Reich eine Faschingsnummer herausgebracht, eine „Narren-Zeitung“, die aber gar nicht narrenhaft ist, sondern nur ungewöhnlich: weil sie im Gegensatz zu allen anderen Zeitungen an allen anderen Tagen des Jahres beinahe die Wahrheit zu sagen sich erlaubt. Daß die Wahrheit im Dritten Reich nur in der Maske des Faschingsnarren erscheinen darf, daß sie Herr Goebbels nur einmal ausnahmsweise als Mf gestattet, ist beachtenswert. Und wenn diese Faschingsnummer mit Witz gemacht ist, so klingt dieser Witz schon wie Höllen Gelächter; denn es haben ihn Menschen verfaßt, die das ganze Jahr gezwungen und nun schon gewöhnt sind, die Dummheit zu belügen und ihr die Wahrheit zu verschweigen und die jetzt als „Narren“ den Belogenen einmal etwas über die wahren Zustände im Hitler-Reich verraten, lachend, als wären das Grauen und die Schande eine Komödie. Es ist das Gelächter der Sklaven, die einmal im Jahre die Freiheit genießen dürfen, sich über ihre Unterdrücker lustig zu machen, um dann wieder ein Jahr lang diesen Unterdrückern zu dienen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bespricht einige Einzelheiten aus der Münchener Faschingszeitung, die eine Bestätigung des Wilden sind, das die „Grenzblätter“ seit vier Jahren von dem Reiche Hitlers entwerfen. „Sprechstunden nur mit Erlaubnis des Lagerkommandanten von Dachau“ lautet der erste „Witz“, den die Redaktion ihren Lesern vorsetzt. Neben „Spötereien“ über Rassenknüffel und Katholikerverfolgung, neben einer Bemerkung über die „byzantinische“ Feier des zweieinhalbjährigen Dienstjubiläums eines Amtswalters wird eine längere Geschichte über amtliche Verfügungen erzählt, welche die wichtige Frage betreffen, ob der Buß- oder Veltag gefeiert werden solle. Das Ende der Geschichte ist, daß der Reichstag (einnützig natürlich) beschließt, der Bußtag sei ungeeignet, weil er zur inneren Sammlung auffordere, die Reichsregierung aber fordere zur Straßensammlung auf. Nachdem die Größen des Regimes mit dem Sprüche „wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch eine Uniform“ gekennzeichnet worden sind, wendet sich die „Narren“-Zeitung ihren eigenen Angelegenheiten zu. Sie erzählt ihren Lesern also etwas über die Bedeutung der Buchstaben D. N. W., die als Signum des Deutschen Nachrichten-Büros über allen gleichgeschalteten Nachrichten der reichs-deutschen Presse zu finden sind. D. N. W. kann — der Faschingszeitung zufolge — als „Darf nicht bringen“ oder „Die nötige Bevormundung“ gedeutet werden, hieße aber in Wirklichkeit nur „Druckfertiger Normal-Bericht“. Auch das Verbot der Kunstkritik durch Herrn Goebbels findet sein Echo bei den Faschingsnarren von München. Sie veröffentlichen eine Kritik über eine Opernaufführung, die den Richtlinien des Propagandaministers entspricht. Sie beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung des Theatervorhanges und sie schließt mit dem Vermerk: „Alle beteiligten Sänger, Musiker und Instrumente waren während des ganzen Abends abwechselnd beschäftigt“. So sieht die Kritik ja wirklich aus und es ist tatsächlich so, daß sich die Kritik im Dritten Reich nur noch in einer Faschingsnummer in Form der Selbstverhöhnung einmal im Jahre entladen darf.

Der Schriftsteller und die Offiziere. Der tschechische Schriftsteller Karel Capek hat in letzter Zeit wiederholt Polemiken mit Offizieren auszufochten, die in Zeitungen und Zeitschriften mit der Feder in der Hand für militärische Bucher auch in der tschechischen Literatur fechten. Karel Capek veröffentlicht nun in den „Dostojnické listy“, dem Wochenblatt des tschech. Offiziersverbands, einen Aufsatz, betitelt „Der Schriftsteller und die Soldaten“, in dem er u. a. folgendes schreibt: „Ich bekenne reuenvoll, daß sich auch Wajana Remcov nicht der Erziehung von Kindern widmete, daß Otakar Wajana dem Bestial mehr Aufmerksamkeit schenkte als der Erziehung zur Wehrhaftigkeit, daß ich bei Jan Neruda militärische Tugenden vermisste und daß überhaupt die tschechische Literatur in überwiegendem Maße völlig zivilistisch ist. Verzüglich für mich ist, daß es mit den anderen Literaten, soweit ich sie kenne, ebenso ist. Gewiß, es gibt Väter, die den Wert von Tanks oder Divisionen haben; doch gibt es Väter und kulturelle Taten, die den Wert eines stillen Büchschens haben, denn sie errichten eine Kulturgemeinschaft zwischen den Menschen aller Nationen. Der Herr Oberst könnte von unseren Komponisten fordern, daß sie statt Quareetten und Symphonien Militärmärsche komponieren. Lassen wir, bitte, von der Gewohnheit ab, zu sagen, daß die Soldaten etwas anderes brauchen als die Väter, Gärten bebauende oder den Sonnenunter-



Die Grand Fleet fährt ins Manöver

Eine schöne Aufnahme von den beiden riesigen englischen Kriegsschiffen „Resolution“ und „Miles“, die in der Bucht von Viscaya in schwere See gerieten, als sie sich zu den Frühjahrsmanövern ins Mittelmeer begaben.

gang besingende Nation. Wir alle brauchen Tanks wie Dichter, kämpferische Kerle wie Frauen und spielende Kinder, Soldaten und Poeten. Wir müssen Platz für jenseitige Arbeit schaffen. Seien wir froh, daß es bei diesen Aufgaben bei uns weder Konflikte, noch auch Gleichschaltung gibt.“ (DND.)

Einer der in Moskau Hingerichteten ein Tscheche? Unter den zum Tode verurteilten und wahrscheinlich auch erschossenen Trozki-Anhängern in Moskau wurde Johann Josefowitz als Graf genannt. Wie jetzt die Blätter berichten, soll Graf ein Tscheche, und zwar mit dem einstigen Prager Professor Johann Josef Strada identisch sein. Sowohl das von den Moskauer Behörden angegebene Geburtsjahr 1888 als auch das Jahr seiner Einreise nach Sowjetrußland (1921) stimmen mit den Angaben seiner in Prag lebenden geschiedenen Frau überein. Graf sei vor dem Krieg mit seiner Frau nach Rußland ausgewandert. Knapp vor dem Krieg sei die Frau nach Prag gereist und konnte infolge des Kriegsausbruches zu ihrem Mann nicht mehr zurückkehren. Nach dem Krieg sei Graf dann nach Prag gekommen, jedoch 1921 wieder nach Rußland gefahren. Später verlangte er, daß seine Frau ihm nachkomme, doch leitete diese die Scheidung ein, als sie erfahren hatte, daß ihr Mann in Rußland mit einer anderen Frau lebe. Seit dieser Zeit habe sie von ihm nichts mehr gehört. Sie ist überzeugt, daß der Hingerichtete mit ihrem einstigen Mann identisch sei.

Beitrag des Prager Kreisgerichts zum nationalen Ausgleich. Eine Funktionärin der Nationalen Vereinigung in Prag schickte ihre Tochter in die deutsche Schule, denn ihr war für das Kind ein Posten in Aussicht gestellt, bei dem die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift Bedingung war. In einer Sitzung beschuldigte sie der Vorsitzende der Nationalen Vereinigung in Prag des Verrates der nationalen Sache. Sie klagte ihn deshalb wegen Ehrenbeleidigung. In der ersten Instanz wurde der Beklagte zu einer bedingten Geldstrafe verurteilt. Er legte Berufung ein und das Kreisgericht sprach ihn mit der Begründung frei, daß er die Grenzen der Erlaubten Kritik nicht überschritten habe.

Genoffe Gamille Hundmans, Sekretär der Sozialistischen Internationale bis zum Weltkrieg und 1917 des Holländisch-Scandinavischen Komitees, das in Stockholm eine sozialistische Weltfriedenskonferenz zusammenbringen wollte, ist nun Vizepräsident von Antwerpen und Präsident der Belgischen Kammer. Dort erklärte er soeben anlässlich der Ankunft des Schwedenkönigs Gustav V. in Brüssel, er werde den König besuchen und ihm erzählen: „Ich war vor kurzem in Madrid und habe gesehen, wie die Schwedische Gefandtschaft (die außerhalb der Stadt liegt) von Rebellen besetzt ist, die sich dort verbarrikadiert haben und auf die Regierungstruppen schießen.“ — Die eine Tochter Hundmans', Marta, leitete seit Monaten in ständiger Lebensgefahr die Krankenfürsorge und Lebensmittelversorgung in Madrid. (bn)

Gitta Fischl Opfer eines Exzesses? In dem Fall der Kindesmörderin Gitta Fischl ist eine bedeutsame Wendung eingetreten. Die Fischl hat bekanntlich einen sechsjährigen Knaben als den Vater des toten Kindes bezeichnet. Dieser Knabe fand ihr jüngerer Bruder unter den Briefschaften seiner Schwester einige Briefe, die offensichtlich expresserischen Charakters sind. Er brachte sie seiner in Jungbunzlau lebenden Mutter, die sie der Gendarmerie übergab. Aus diesen Briefen geht, wie die „Wohemia“ meldet, hervor, daß der Schreiber, ein wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten entlassener Staatsangehöriger, über die Angelenenheit der Gitta Fischl informiert war und von ihr Geld zu erpressen versucht hat. Auch geht hervor, daß der Vater des Kindes nicht der sechsjährige Knabe, sondern ein Erwachsener, ein Verwandter

des Mädchens ist. Der Kommandant der Jungbunzlauer Gendarmerie ist nach Prag abgereist, um die Briefe der Polizei zu übergeben.

Furchtbare Gaben des Meeres. In den letzten Tagen schwammen die Meeressäuger an der Küste der Venetie (Westfrankreich) Leichen an, deren Auffindung unter der Küstenbevölkerung Entsetzen hervorruft. Heute wurden zwei Leichen an Land gespült, die sich bereits im fortgeschrittenen Verwesungszustand befanden. Bei der einen Leiche konnte das Alter nicht festgestellt werden, doch läßt sich aus den Überresten der zweiten Leiche schließen, daß es sich um einen Mann im Alter von circa 45 Jahren handelt. Die Hände der beiden waren auf den Hüften gebunden und der Strid um die ganzen Körper gewickelt. Vor zehn Tagen hat das Meer ebenfalls zwei Leichen an Land gespült, die ebenfalls die Hände auf den Hüften gefesselt hatten.

Die konfessionelle Gliederung der Tschechoslowakei. Das Staatliche Staatsamt hat nunmehr die Daten der letzten Volkszählung nach der konfessionellen Gliederung der Republik aufgearbeitet. In der letzten statistisch erfassten Periode, d. i. von 1920 bis 1926, weisen die größte Zunahme die Religionslosen, nämlich um 18 Prozent, auf. Die Zahl der Protestanten hat um 6,4, der Katholiken nur um 4,8 und die der Juden gar nur um 0,81 Prozent zugenommen. Die Anhänger der griechisch-katholischen Kirche haben sich verdoppelt. Von der gesamten tschechoslowakischen Bevölkerung sind 77,61 Prozent katholisch (davon 73,5 Prozent römisch-katholisch), 7,67 Prozent evangelisch, 5,8 Prozent religionslos und 2,42 Prozent jüdisch.

Der Schlangenkönig von Port Elisabeth. Als John Patril sein Himmlisches Hofstall besuchte, war er ein kleiner Junge. Heute ist er der König des Schlangenzugs von Port Elisabeth. Wenn die neuen afrikanischen Puffottern einreifen, wenn irgendwoher besonders giftige Tiere herangebracht werden, dann ruft man nach John, einem Neger von auffallend schöner schwarzer Hautfarbe. Er hat im Laufe seiner langen Praxis eine geradezu unübersehbare Sicherheit in der Behandlung von Giftschlangen erworben. Aber was noch viel wichtiger ist: er fürchtet sie deshalb nicht, weil sie ihn in seinem gefährlichen Beruf 13mal gebissen haben, ihr Gift also in seinen Adern eingedrungen ist, ihn aber nicht tötete, sondern nach und nach immunisierte. Der schwarze John kam auch als erster auf die Idee, aus dem ursprünglich rein wissenschaftlichen Schlangenzug von Port Elisabeth einen zoologischen Garten, bzw. eine Art Zirkus zu machen. Auf hohen Brücken sitzen Kinder und Erwachsene und schauen den gefährlichen Spielen zu, die der schwarze John dort unten mit den Schlangen treibt. Es ist gerade so, als ob sie eingesehnen hätten, daß alles Gift, das sie dem schwarzen John in den Körper jagen, nutzlos ist. Sie belägen ihn nicht mehr, sondern lassen sich von ihm dressieren. Höchstens wenn ein junges unerfahrenes Tier kommt, dann schnappt es nach dem Arm oder dem Bein des schwarzen John. Der lacht nur, wenn er das Gift aus der Bißwunde drückt.

Waterschlus in USA. Die „New York Times“ zeichnet ein sehr interessantes Bild des Familienlebens des Ehepaars Smith aus New Jersey. Er ist Ingenieur. Sie — Ärztin. Sie haben ein vier Jahre altes Baby. Die Mutter hat eine große Praxis und muß oft fort. Der Vater arbeitet zu Hause. Seitdem aber das Kind da ist, obliegt ihm nun auch die Sorge um das Baby. Dieses Baby zeichnet sich keineswegs durch Sanftmut aus. Immerzu muß der Papa vom Schreibtisch und Schreibtisch fort, um es zu schaukeln, zu füttern und zu unterhalten. Nun verfiel der Ingenieur Smith, dem diese Art von Vaterfreuden nicht behagte, auf einen Einfall. Er konstruierte einen Rotor und brachte die Mechanik an der Wiege des Babys an. Sobald das Baby zu brüllen anfängt, drückt Papa auf einen Knopf, der Rotor beginnt zu arbeiten, die Schaukel geht automatisch los, dazu schaltet sich — ebenso automatisch — ein Grammophon ein, das die Schallplatte mit Papas Begrüßungsaliedchen abspielt. Aber damit

nach nicht zu Ende. Papa-Ingenieur konstruierte darüber hinaus auch noch eine Apparatur, die dem Baby die Milchflasche reicht, wobei der Saugnapf stets vorher desinfiziert wird. Mister Smith berichtet, daß er auf diese Weise mehrere Stunden täglich gewinnen ... außerdem das Baby fast gar nicht mehr schreie.

Ein Verkehrslehmann angeschossen. Ein ebenfalls in Europa wohl noch nie dagewesener Zwischenfall hat sich in Marseille ereignet. Dort schoß an einer belebten Straßenecke ein tollender Herrenschafer, der es offenbar sehr eilig hatte, auf den Verkehrslehmann und verbummelte diesen an dem ausgestreckten rechten Arm, mit dem der Beamte seinen weißen Gummiknäuel zum Fahren, daß der Verkehr gesperrt sei, hielt. Im gleichen Moment, als der Beamte vor Schmerz den Arm hinten ließ und unwillkürlich die Straße frei gab, sauste die Maschine los, die unerkannt entkommen konnte. Da keine Überfälle oder ähnliches zu dieser Zeit gemeldet wurden, scheidet die naheliegende Deutung, aus, daß es sich um einen flüchtenden Verbrecher handeln könnte.

Der Mississippi steigt. Entlang des Mississippi-Flusses ist ein Ansteigen des Wassers zu beobachten. An den Ufern arbeitet mit fieberhaftem Eifer eine Armee von Arbeitern an den Dämmen, die nun verstärkt und erhöht sind. Auch eine große Zahl von Freiwilligen beteiligt sich an diesen Arbeiten.

Ein Autounfall, der den Reiseverkehr zwischen Rabat und Casablanca verlegt, ist auf einer abschüssigen Straße im Tal des Cherat-Flusses umgestürzt und in Brand geraten. Neun Fahrgäste kamen dabei ums Leben, sechs andere wurden schwer verletzt.

Die Grippe. In Schottland und Irland sind in der letzten Woche 1326 Personen an Grippe gestorben.

Beregnetes Wochen-Ende. Der Zufuhr wärmerer Luft aus dem Südwesten gegen das Festland hat sich noch verstärkt. In Mitteleuropa stieg die Temperatur vielfach auf plus 5 bis 10 Grad C. an. Bei uns behauptet sich jedoch noch immer namentlich in den Niederungen Mährens und in der Slowakei kühlere Luft mit Nebeln. Unter dem Einfluß von Störungen, welche von England ostwärts vorrücken, muß nunmehr mit unruhiger und unbeständiger Witterung gerechnet werden. Wahrscheinliches Wetter heute: In den böhmischen Ländern ziemlich bewölkt, zeitweiliger Regen, relativ warm, frischer, auf den Bergen starker bis stürmischer Südwestwind. Im Karpatengebiet Zunahme der Bewölkung und in den Niederungen im ganzen etwas wärmer; später im Westen stellenweise Regen. Wetterausblick für morgen: Bei westlichem Wind noch unbeständig mit Schauern, mäßig warm. Im Karpatengebiet länger dauernde Niederschläge möglich.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag, Sender I: 8.45: Englisch-Ruhr, 10.20: Kammerkonzert, 12.45: Volkslieder, 17.55: Deutsche Sendung: Klassische Beugen, 17.40: Functwöchenschau, 17.50: Rundfunkorchesterkonzert. „Narnal“, 18.50: Deutsche Presse, 21.15: Philharmonisches Konzert, 22.55: Kammermusik. — Prag Sender II: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Kammern: Kammerkonzerte und Filmorgeln, 14.45: Am stillen Herd zur Winterzeit. — Brünn 11.10: Rundfunkorchesterkonzert. — Weßhau 16.05: Kammerkonzert, Operette von Stolz, 20.15: Kammerkonzert. — Ralsau 10.40: Kammermusik. — Mährisch-Odrau 10.20: Schallplattenkonzert, 15.15: Operettenabend.

*

Barcelona sendet Nachrichten in deutscher Sprache auf Kurzwelle 42.08 täglich um 21.30 Uhr WES, d. i. 22.30 Uhr WES; auf Welle 377.4 täglich um 23.15 Uhr WES, d. i. 24.15 Uhr WES.



Pola Regri in „Moskau-Schaukel“.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Unser Handel mit Südosteuropa

Der tschechoslowakische Außenhandel mit den südosteuropäischen Staaten hat sich in den letzten drei Jahren, im ganzen gesehen, in aufsteigender Richtung entwickelt. Die tschechoslowakische Einfuhr aus diesen Staaten liegt im Jahre 1936

ausnahmslos höher als im Jahr 1934, während die Ausfuhr nicht diese gleiche einheitliche Entwicklung zu verzeichnen hat. Es betrug die tschechoslowakische

	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1936	1935	1934	1936	1935	1934
Österreich	353.4	307.8	325.0	716.5	754.5	770.1
Ungarn	143.3	133.3	128.3	157.3	139.3	153.7
Jugoslawien	346.9	362.5	199.8	429.8	318.2	258.9
Rumänien	861.4	260.0	185.7	380.0	383.3	271.0
Bulgarien	42.9	70.7	28.5	68.7	91.7	23.7
Griechenland	67.5	55.1	51.7	31.4	63.8	51.8

Am stärksten ist die Zunahme der tschechoslowakischen Einfuhr aus Rumänien. Im Vergleich zu 1934 ist sie 1936 um beinahe 100 Prozent höher. Annähernd in gleich günstiger Weise hat sich auch die Einfuhr aus Jugoslawien entwickelt, doch ist hier gegenüber 1935 wieder ein leichter Rückschlag zu verzeichnen. Dagegen hat sich die Ausfuhr der Tschechoslowakei nach Jugoslawien ganz außerordentlich verbessert. Für fast 170 Millionen Kč wurden 1936 mehr Waren nach Jugoslawien ausgeführt als 1934. Nach Rumänien ist die Ausfuhr in derselben Per-

gleichzeit um 100 Millionen Kč gestiegen. Nach Österreich hat die Ausfuhr eine rückläufige Entwicklung genommen. Auch die Ausfuhr nach Bulgarien und Griechenland weist nach einer sprunghaften Erhöhung im Jahre 1935 im vorigen Jahre wieder einen Rückschlag auf.

Am erfreulichsten an dieser Uebersicht ist, daß sie zeigt, daß die Handelsbeziehungen mit den beiden Bundesstaaten der Kleinen Entente eine fortschreitende Intensivierung erfahren, die gleichzeitig eine Festigung und einen Ausbau des politischen Bündnisses der drei Staaten bewirkt.

entfielen in den letzten zehn Jahren durchschnittlich mehr als 85 Prozent des Wertes der auf dem Weltmarkt umgesetzten Textilmaschinen. Das wichtigste Land für die Verfertigung des Weltmarktes ist Großbritannien, das einen Teil von 85 bis 38 Prozent hat. Es folgen dann Deutschland, und in größerem Abstande die Vereinigten Staaten und die Schweiz. Bemerkenswert ist, daß seit 1934 auch Sowjetrußland Textilmaschinen zur Ausfuhr bringt und 1935 mit einem Anteil von 1.6 Prozent an der Weltausfuhr beteiligt war. Die Tschechoslowakei stellte in dem gleichen Jahre einen Anteil von 0.8 Prozent.

Die Umstellung der Welthandelsflotte von der Kohlenfeuerung auf Delfeuerung und Motorantrieb hat in den letzten Jahren weitere Fortschritte gemacht, wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich ist.

Jahr	Anzahl der Schiffe	Motorantrieb		
		Anzahl	Prozent	Motorleistung in 1000 PS
1914	30.836	98.8	2.0	0.5
1924	82.615	65.6	29.8	5.1
1930	82.718	59.2	29.3	11.5
1934	80.997	52.3	30.6	16.9
1935	80.979	51.1	31.2	17.7
1936	80.923	49.9	30.9	19.9

Während also 1914 die ganze Welt Handelsflotte bis auf einen kleinen Rest durch Kohlenfeuerung angetrieben wurde, trifft das im Jahre 1936 nur noch für knapp die Hälfte der Schiffe zu. Bis zum Jahre 1935 hat sich die Delfeuerung stark ausgedehnt, aber es scheint, daß der Entwicklung durch den Motorantrieb günstigere Chancen gegeben sind. Wurden 1926 bereits 29.3 Prozent der Welttonnage mit Delfeuerung angetrieben und nur 5.1 Prozent durch Motor, so hat sich bis zum Jahre 1936 die Delfeuerung nur noch um 1.6 Prozent vermehrt, während es im gleichen Jahre 19.2 Prozent Motorschiffe gab, die Steigerung demnach 14.1 Prozent beträgt.



22.000
Körner Roggen wiegen roh

0.68 kg, geröstet 0.56 kg und nach einem besonderen Verfahren zu Perola umgewandelt, reichen sie gerade für ein halbes Kilo. Es steckt also die volle Kraft von 22.000 großen, gesunden Körnern in einem halben Kilo Perola.

Ausland

Moskauer Zwischenbilanz

(ie) Barum sind Nadel und Solofnikoff begnadigt worden, während Piataloff, Seretjajoff und Muraloff erschossen wurden? Wenn man verschiedene, nicht nachprüfende Vermutungen beiseite läßt, so ergibt sich folgendes: Von den 17 im zweiten Prozeß angeklagten Personen waren nur fünf politische Verantwortlichkeiten, eben Nadel, Solofnikoff, Piataloff, Seretjajoff und Muraloff. Dabei gehören die drei Pingerichteten, nämlich Piataloff, Seretjajoff und Muraloff, unmittelbar zur alten leninischen Garde. Es sind alte Revolutionäre, die sowohl in der illegalen Bewegung, als während des Bürgerkrieges sich große Verdienste erworben haben. Muraloff hat im November 1917 die bolschewistischen Truppen in Moskau befehligt und vier Tage lang gegen die Anhänger von Kerenski gekämpft. Seretjajoff ist seit der Praeger Konferenz der illegalen Bolschewiki im Jahre 1912 Lenin persönlich bekannt, der Seretjajoff bereits im Jahre 1920 zum Mitglied des Politbüros, also zum höchsten Parteiamt, wählen läßt. Daniels hat Stalin überhaupt keine Rolle in der Partei gespielt. Piataloff gehörte gleichfalls zur unmittelbaren Umgebung von Lenin. Dagegen ist der begnadigte Solofnikoff, mit seinem richtigen Namen Brilliant, überhaupt kein alter Bolschewik, sondern tatsächlich vom Hause aus ein Trotzkist, der sich allerdings von seinem Lehrer längst losgelöst hat. Irgendwelche Verdienste aus der illegalen Epoche oder aus der Periode des Bürgerkrieges hat Solofnikoff nicht aufzuweisen. Schließlich sind auch die Beziehungen Nadel's zum russischen Bolschewismus in der Vorkriegszeit nur lose gewesen. S i n g e r i c h t e t wurden also die alten und überdienten bolschewistischen W i s t e n - L e n i n i k e n, während die Außenleiter und „Trotzkisten“ Gnade fanden. Das milde Urteil gegen Nadel-Solofnikoff ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die beiden große Verbindungen in den ausländischen diplomatischen und finanziellen Kreisen hatten. Solofnikoff war ja einige Zeit Bolschewist in London, wo er gute Beziehungen zu dem englischen Großbürgertum angeknüpft hat. Es ist außerdem anzunehmen, daß man Nadel zur Ingenieurung der künftigen Prozesse braucht.

Im „Daily Herald“, dem Londoner Arbeiterblatt mit der weitaus höchsten Verbreitung, die jemals ein sozialistisches Blatt erreicht hat, ist ein Wechsel in der redaktionellen Leitung eingetreten. Chefredakteur Stephenson ist in den Ruhestand gegangen und sein Nachfolger ist Francis Williams, der bisher den Wirtschaftsteil der Zeitung leitete und einer der angesehensten englischen Journalisten ist. (bn.)

Heftige Debatte in Genf um die Arbeitszeit in der graphischen und chemischen Industrie

Paris, Donnerstag trat in Genf unter dem Vorsitz des tschechoslowakischen Fürsorgeministers Ing. Nedas der Verwaltungsausschuss des Internationalen Arbeitsamtes zusammen. Der Verwaltungsausschuss beschäftigte sich mit den Ergebnissen der in Genf im Dezember des Vorjahres erfolgten Tagung der graphischen und chemischen Industrie.

Im Laufe der Debatte brachte der Vertreter des französischen Arbeitgeberverbandes die Vorschläge vor, welchen die Vertreter der französischen Arbeitgeber, welche bei dieser Tagung nur eine beratende Stimme als Experten haben sollten, eingenommen haben. Joushaug beschuldigte sie geradezu der „Sabotage“, weil sie es namentlich abgelehnt hatten, sich an der internationalen Aussprache über das Abkommen betreffend die vierstündige Arbeitszeit zu beteiligen. Der Vertreter der dänischen Arbeitgeber Orested protestierte gegen diese Behauptung Joushaug und legte den gemeinsamen Standpunkt des internationalen Arbeitgeberverbandes dar. Er erklärte, wenn sich die übrigen Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Internationalen Arbeitsamtes der Ansicht Joushaug anschließen sollten, die Arbeitgeber sich gezwungen sehen würden, die gesamte Frage ihrer Teilnahme an den Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes von Anfang an grundsätzlich in Erwägung zu ziehen.

Der Delegierte der belgischen Arbeiter, Mertens, schloß sich der Ansicht Joushaug an.

Drei Milliarden Francs in den Ausgleichsfonds. Der letzte Wochenanweis der Bank von Frankreich bezeichnet eine Abnahme der Goldvorräte um 3 Milliarden Francs. Dieser Betrag wurde nach dem amtlichen Bericht auf das Konto des Stabilisierungsfonds gemäß dem Währungsgesetz vom 1. Oktober 1936 übertragen, welches die Regierung ermächtigt, bei der Bank von Frankreich Gold anzukaufen. Die Goldvorräte betragen 57.858 Millionen Francs. Die Deduktion des Papiergegeldumlaufes durch Gold ist von 57.42 Prozent auf 54.67 Prozent gesunken.

Der russische Außenhandel. Nach dem amtlichen Bericht betrug der Außenhandel der Sowjetunion im Jahre 1936 2712 Millionen Rubel, das ist um 46 Millionen mehr als im Jahre 1935. Im vergangenen Jahr betrug die Ausfuhr 1350 Millionen Rubel und die Einfuhr 1363 Millionen Rubel. Industrieprodukte wurden 75.1 und landwirtschaftliche Produkte 24 Prozent exportiert.

Große türkische Aufträge nach England. Zwischen der türkischen Regierung und englischen Firmen der Stahl- und Maschinenindustrie wurden die Verhandlungen betreffend die Vergabe von Aufträgen im Betrage von circa drei Millionen Pfund Sterling beendet, welche an acht Firmen bestellt werden, die sich an der Durchführung des zweiten türkischen Fünfjahresplanes der öffentlichen Arbeiten beteiligen. Wenn die Verhandlungen, die noch im Auge sind, und die Vergabe von weiteren Aufträgen betreffen, zu einem positiven Ergebnis führen, werden Arbeiten im Betrage von weiteren fünf Millionen Pfund Sterling bezogen werden.

Der amerikanische Schifferstreik beendet. Das Ende des Schifferstreiks an der westlichen Küste wurde gleichzeitig für alle Streikausschüsse angeordnet. Die Streikenden erhielten den Auftrag, die Arbeit heute morgen wieder aufzunehmen. Der Streik hat 98 Tage gedauert.

Weltwirtschaftliche Kurzberichte

Die Weltausfuhr von Textilmaschinen wird in der Hauptsache von Großbritannien, Deutschland, den Vereinigten Staaten und der Schweiz bestritten. Auf die vier Länder

Parteitag der Schweizer Sozialdemokratie

Die „Richtlinien“ angenommen: Demokratie, Gewissensfreiheit, Landesverteidigung, Wiederaufbau

(N. J.) Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz hielt am 31. Jänner in Zürich einen außerordentlichen Parteitag ab, dessen Aufgabe es war, über die Stellung der Partei zu den sogenannten „Richtlinien“ zu entscheiden.

Die „Richtlinien“ sind ein Aktionsprogramm, das vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund gemeinsam mit einigen anderen demokratischen Organisationen verschiedener Parteien und Verbänden, die Katholisch-Konservativen und die Freisinnigen, haben den Beitritt zu den „Richtlinien“ abgelehnt. Die den „Richtlinien“ beitretenden Organisationen bekennen sich:

1. zur vorbehaltlosen Anerkennung der Demokratie unter Ablehnung jeder Bindung oder Zusammenarbeit mit irgend einer antidemokratischen Organisation oder Bewegung;
2. zur positiven Einstellung zur militärischen, wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung;
3. zur Achtung der religiösen Ueberszeugung;
4. zur Verpflichtung auf ein gemeinsames Programm für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und für die Lösung der sozialen Probleme im Sinne sozialer Gerechtigkeit und gegenseitiger Solidarität.

Dieses Programm enthält im einzelnen Forderungen auf dem Gebiete der Kultur- und Staatspolitik, Wirtschaftspolitik, Kredit- und Währungspolitik, Finanzpolitik, Sozialpolitik.

Der Parteivorstand der Schweizer Sozialdemokratie hatte in seiner Sitzung vom 12. und 13. Dezember 1936 über die „Richtlinien“ beraten und sich mit allen gegen fünf Stimmen, bei einigen Enthaltungen, für sie ausgesprochen. Dies geschah in der Form einer programmatischen Resolution, die insbesondere drei Punkte hervorhob:

1. das unbedingte Bekenntnis zur Demokratie und die Ablehnung jeder Zusammenarbeit mit Organisationen, die nicht auf dem Boden der Demokratie stehen (als solche gelten die Kommunisten);
2. die grundsätzliche Anerkennung der militärischen Landesverteidigung — die früher von der Partei abgelehnt worden war — verbunden mit der Ablehnung jedes Mißbrauchs der Armee in der inneren Politik und mit der Forderung nach der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie;
3. das Verlangen nach wirtschaftlichem Wiederaufbau.

Auf dem Parteitag, der mehr als 500 Delegierte befreitete, erklärte namentlich der Parteivorstand Dr. Ringold (Schaffhausen) das Referat über die „Richtlinien“.

Als Vertreter der Minderheit des Parteivorstandes beantragte Graber (La Chaux-de-Fonds) die Ablehnung der Erklärung für die Landesverteidigung. Gewalt sei die Verneinung des Rechts; man könne dem Militarismus nicht beipflichten, ohne den verhängnisvollen Nationalismus zu fördern. Je mehr man der Armee Mittel bewilligt, desto mehr werde sie diese gerade gegen die Arbeiterklasse gebrauchen.

Bei der Abstimmung wurde der dem Parteitag als Antrag vorgelegte Beschluß des Parteivorstandes, der die Zustimmung zu den „Richtlinien“ ausdrückt, mit 370 gegen 72 Stimmen angenommen.



Skijöring im Rahmen der Akademischen Weltwinterspiele in Zell am See

Prager Zeitung

Verhaftung eines Prager Advokaten. Gestern wurde der Advokat Dr. Paul Parkus verhaftet und dem Prager Kreisgericht eingeliefert. Dr. Parkus war früher der Rechtsvertreter der Dominikaner in Prag. Er wird beschuldigt, als der Orden die Geschäftsverbindung mit ihm abbrach, über den Verbleib von 1.650.000 Kč nicht Auskunft geben konnte. Die Affäre zieht sich seit dem Jahre 1933 hin, immer wieder wurde das Strafverfahren verschoben. Nun aber wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen, der zu seiner Verhaftung führte.

Töbliches Auto-Unglück bei Prag. Gestern kam es vor Auda bei Prag zu einem Autounglück. In der Richtung Prag fuhr in einem Personenauto der polnische Staatsbürger L. Hörner, der in Wien wohnt und in Prag bei Verwandten zu Besuch weilte. Im Wäldchen bei Auda begegnete er dem Personenauto des Direktors der Böhmisches-Broder Zuckerfabrik, Ing. Franz Tapák. Das Auto wurde vom Chauffeur Wilek gelenkt. Hörner wollte ausweichen, der Wagen geriet aber ins Gleiten und fuhr in das Auto Tapáks. Hörner konnte nur als Leiche aus den Trümmern des Autos gezogen werden. Ing. Tapák wurde schwer verletzt. Am Tatort traf eine Gerichtscommission aus Böhmisches-Brod und die Prager Generaldirektionsabteilung ein. Der 18jährige in Chrásť bei Chrudim geborene, derzeit im Nachtschlaf in Bystocan wohnhafte beschäftigungslose Arbeiter Genel Krawatschvi wurde gestern in Lieben, als er einem zweispännigen Gefährt ausweichen wollte, unter dem Eisenbahnviadukt von einem infolge des schlüpfrigen Pflasters ins Schleudern geratenen Lieferauto erfasst und an das Gefährt geschleudert. Bei der Ueberführung ins Allgemeine Krankenhaus ist Krawatschvi seinen Verletzungen erlegen. Der Chauffeur des Lieferautos, Bradák, wurde angehalten und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

Ueberstunden berechnet die Klage auf 4824; dazu kommen 205 Sonn- und Feiertage mit insgesamt 2480 Ueberstunden und weitere 1188 auf nächtliche Mehrarbeit, wobei festgestellt wird, daß Herr Stibrný weder von dem Gewerbeinspektorat, noch von der Bezirksbehörde die Genehmigung zu der Ueberstundenarbeit erhalten hat. Reibt Bezahlung dieser Arbeit verlangt die Klage auch noch die Bezahlung der gleichfalls vorenthaltenen Remuneration für das letzte Jahr. Die Verhandlung dieses interessanten Prozesses wurde vertagt.

Wunderbare Rückkehr einer Schreibmaschine

Prag. — Eine recht verwickelte Verteidigung produzierte gestern der 38jährige Chemiker Jaroslav Strejček, der des Versicherungsbetruges angeklagt ist. Im April vorigen Jahres meldete er der Versicherungsbank „Slavia“, bei der er gegen Erbruch versichert war, daß seine Schreibmaschine „Ideal“ Portabile von unbekanntem Einbrecher gestohlen worden sei. Der angebliche Schaden wurde mit 2170 Kč liquidiert. Am November kam indes ein fonderbarer Artutage, daß die Maschine sich nach wie vor im Besitz des angeblich gestohlenen befand. Diese Entdeckung

Für Ihr Auto
ELKA Akkumulatör

Sport • Spiel • Körperpflege

Für die Wintersport-Olympiade



Die tschechoslowakischen Skimeisterschaften in Banſka Bystrica legten am Freitag mit dem 18 Kilometerlauf der Männer und dem 8 Kilometerlauf der Frauen ihr Programm fort. An dem Männerlauf nahmen 118 Wettkämpfer teil, von denen der HDW-Sportler Berauer als Sieger in 1:18:02,2 Std. hervorstach. Bei den Frauen siegte Leľová (Slavia Prag) in 46:37,2 Min. — Am Donnerstag wurde die alpine Kombination beendet: bei den Männern gewann Berauer (HDW) und bei den Frauen Weinbauerová.

Die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen begannen am Freitag im Prager Winterstadion. Den

machte niemand anderer als der — Gerichts-
volksherr, der bei Strejček pfländen wollte und
feststellte, daß die Maschine „Ideal“ Nr. foundswohl
keineswegs verschwunden und die Entschädigung er-
schlichen war.

Der Angeklagte verteidigte sich nach zwei ver-
schiedenen Versionen, die beide gleich merkwürdig
annahm. Zuerst erklärte er, die Maschine sei tat-
sächlich gestohlen worden und er habe von einem „un-
bekannten Mann“ eine andere gekauft, ohne zu
erfennen, daß es seine entworbene Maschine sei.
Nach seiner späteren Darstellung ging die Sache noch
abenteuerlicher aus. Jener „unbekannte Mann“ habe
ihm die Maschine offeriert und ihm zum Ausprobieren
überlassen. Strejček sei der mysteriöse Unbekannte
aber angeblich verschwunden geblieben, ohne sich um
die Maschine oder deren Bezahlung zu kümmern. Er
habe der Angeklagte, als er schließlich sein früheres
Eigentum erkannte, gar keine Rücksicht gehabt, sich
der verlorenen und auf so wunderbare Art wieder-
erlangte Maschine wieder zu entäußern.

Die Anklage betrachtet diese Verteidigung als
einen ziemlich plumpen Bluff. Wie das Gericht die
Mängel dieses Falles beurteilt, wird sich erst zeigen,
denn die gestrige Verhandlung mußte schließlich ver-
tagt werden.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Matura“. Komödie von
Johor, am Sonntag, den 7. Feber, um halb 8 Uhr
nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten
täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optiker
Deutsch, Moravia.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag halb 8: Kida, V 2. — Sonntag halb 8:
Arbeitervorstellung Matura, halb 8: Der Kuck, neu-
inszeniert, G 2. — Montag halb 7: Pinna von
Barnhelm, Theatergemeinde der Jugend (2. Serie,

grüne Karten), freier Verkauf, Abonnement aufge-
hoben. — Dienstag halb 8: Orpheus, Gastspiel Ma-
jette Andas, A 1. — Mittwoch halb 8: Jean, Gast-
spiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glädner,
V 2. — Donnerstag halb 8: Fräulein Else, G 1 —
Freitag halb 8: Der Kuck, D. — Samstag halb 8:
Gopa, Erkauführung, A 1. — Sonntag halb 8:
Firma, G: Die Meisterfänger von Nürnberg, G 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag
8: Jean, Gastspiel Kramer und Glädner. — Son-
ntag 8: Salzburg ausverkauft, 8: Jean. — Gastspiel
Kramer und Glädner. — Montag 8: Firma, Dan-
beamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Ma-
tina. — Mittwoch 8: Kref an der Simelektur. —
Donnerstag 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glädner. —
Freitag 8: Der Mufionist, vollständige Vorstel-
lung. Samstag halb 8: Wie es Euch gefällt, neuin-
szeniert. — Sonntag 8: Unentgeltliche Stunde,
8: Jean, Gastspiel Kramer-Glädner.

Der Film

Metropolitan. Das Sängerkommando für gewöhnlich
eine unbeschreiblich primitive und unmögliche Hand-
lung haben, ist bekannt, und auch dieser amerika-
nische macht keine Ausnahme von der Regel, denn
seine Pointe besteht darin, daß eine kleine Opern-
chorsängerin sich im Augenblick größter Not als Millio-
närstochter entpuppt und so dem geliebten Sängler
und den übrigen Kollegen zur glanzvollen Eröffnung
einer schon beinahe gekheiterten Oper verhilft, die
als Konkurrenz gegen die berühmte New Yorker Me-
tropolitan-Oper gedacht ist. Man kann auch hier nur
wiederholen, daß es das Beste gewesen wäre, in
diesem Film nichts als Gesang zu bieten, da alles
andere nur lästige Unterbrechung ist. In diesem Film
ist immerhin mindestens die Hälfte Gesang, und er
wird von einem Mann produziert, der zu hören sich
loht: Dem Bariton Lawrence Tibbett (der natür-
lich in Wirklichkeit doch an der Metropolitan-
Oper wirkt). Man hört ihn den Escamillo (fran-
zösisch), den Barberio von Sevilla und den Bajazzo-
Prolog (italienisch) singen und muß seine Stimme
ebenso wie seine natürlich-dramatische (eher huma-
nistische als pathetische) Darstellunng anerkennen.
Neben ihm erscheint Virginia Bruce, die nicht
ganzvoll, sondern nur angenehm singt, und in der
Rolle eines alten Dirigenten ein guter Typendar-
steller, den das Programm verschweiget. Die Regie,
die der verstorbene Richard Boellmann leitete,
hat, soweit möglich, für abwechslungsreiche Szenarie ge-
sorgt. — 13

Vorträge

Spiritismus, Geisteserscheinungen oder Betrug?
Ueber dieses Thema spricht am Mittwoch, den 10.
Feber, im Heineſaal in der Fochova, der bekannte
Kriminalpsychologe S h a n l a r a. Vorverkaufsstel-
len: „Cesté Slavo“, Wenzelsplatz, „Právo Lidu“,
Gybernska, Truhlatová, Běhler, Andree und Opti-
ker Deutsch.

Aus der Partei

Sitzung der Bezirksvertretung
Montag, den 8. Feber, findet im Parteibüro
eine Sitzung der Bezirksvertretung statt; und zwar
im Hinblick auf die Frauenversammlung bereits um
halb 7 Uhr abends.

Frauenversammlung

Montag, den 8. Feber, abends 8 Uhr, findet
im Parteibüro, Smečka 22, eine Frauenversammlun-
g statt. Referent: Genosse Dr. Emil Š t r a u ſ h.
Thema: Die Welt von gestern, heute und morgen.
Das Frauenbezirkskomitee.

Vereinsnachrichten

**Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker
und sozialistische Jugend.** Genosse Josef Krček
wird am Samstag, den 6. d. M., um 11 Uhr in
der Kleinen Aula des Carolinum zum Doktor der
Rechtse promoviert. Wir ersuchen alle Genossen und
Genossinnen, welchen dies möglich ist, antwofens zu
sein.

Lesekreis des Klubs deutscher Buchbrüder
in Prag am Samstag, den 6. Feber, abends 8 Uhr,
im großen und Kleinen Saale des Deutschen Hand-
werkervereines in Prag II., Be Smečka 22. Was-
sen und Trachten erwünscht. Ballmusik der Kapelle
Papert. Eintritt: im Vorverkauf Kč 10.—, an der
Kasse Kč 18.—.

Schlangengift gegen Schnupfen

Eine trotzige Nachricht für alle jene, die häu-
fig von dem so lästigen und quälenden Schnupfen
heimgesucht werden: Nach Angabe des Wiener Arztes
Dr. M e r n e r kann Schnupfen, selbst in hart-
näckigen Fällen, rasch geheilt werden durch Anwen-
dung einer Schlangengift-Salbe. Diefelbe
wird einfach in die Haut des Oberarmes eingerieben.
Nach kurzer Zeit sind alle Beschwerden des Schnup-
fens geschwunden, auch in jenen Fällen, wo es sich
nicht um eine Erkältungskrankheit, sondern um einen
Schnupfen auf nervöser Grundlage handelt. Die
Heilwirkung der Salbe beruht wahrscheinlich darauf,
daß das Gift eine Verengung der entzündlich er-
weiterten Blutgefäße der Nasenschleimhaut bewirkt.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Gratzen, Böhmerwald
empfeilt ihre erfrischen Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke

Gerichtssaal

„Handelsgärtner“ Jiří Stibrný als Dienstgeber

(Arbeitsgericht)

Prag. — Daß Herr Stibrný nicht nur
Inhaber des „Tempo“-Betriebs und Herausgeber
der satifam bekannten Presse ist, sondern auch eine
Handelsgärtnererei betreibt, erfuh man erst beim
Arbeitsgericht, wo sein ehemaliger Angestellter, der
Gärtner Franz Urner, eine Klage auf 18.140
Kč gegen seinen ehemaligen Chef eingebracht hat, die
diesen Herrn als Dienstgeber in eigenartigem Licht
zeigt. Stibrnýs Gärtnerei befindet sich in Ka-
ra u h, wo er ein Gut besitzt. Der Klager bezog einen
Lohn von 150 Kč wöchentlich, eine einmalige jähr-
liche Remuneration von 500 Kč und 15 Prozent vom
Umsatz. Nach Lösung des Dienstverhältnisses, das drei
Jahre gewährt hatte, machte nun der Gärtner seinen
Anspruch auf U e b e r l o n n e n e n i s t o h n u n g
geltend, die ihm vorenthalten wurde. Wie die Klage
ausführt, arbeitete Klager, der ganz allein die
außerordentlich umfangreichen Arbeiten versehen
mußte, regelmäßig von 6 bis 19 Uhr und an Son-
t a g e n, die für ihn niemals Freizeit waren, von 7
bis 20 Uhr. Die Zahl der an Verträgen geleisteten

Naturwissenschaftliche Kurzberichte

Von E. Aldt
**Neues über die Wirkungsweise von
Ultraviolett-Strahlung**

Von der Erfahrung, daß vorzüglich dosierte Be-
strahlung mit ultraviolettem Licht günstige Wirkun-
gen auf den Kräftezustand des menschlichen Organismus
ausübt, macht man schon seit langer Zeit aus-
gedehnten Gebrauch. Worauf aber eigentlich die kräf-
tigende Wirkung beruht, darüber war bisher nicht
viel bekannt. Exakte messende Versuche, welche auf
die Feststellung abzielen, wie der günstige Einfluß
auf den Körperhaushalt erreicht wird, wurden kürz-
lich im Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysio-
logie durchgeführt. Prof. Winter L e h m a n n be-
richtet darüber ausführlich in „Erfahrungen und
Fortschritte“. Nach diesen Ermittlungen wird eine
Steigerung der Arbeitskapazität und eine Verminderun-
g der Ermüdbarkeit erzielt. Die Bestrahlungen be-
ziehen sich speziell auf E r p e r l i c h e A r b e i t.
Derzeitigkeit und Atmung werden unter dem Ein-
fluß der Bestrahlung ruhiger, der Blutdruck sinkt,
die Schweißbildung während der Arbeit nimmt ab.
Der ganze Organismus arbeitet nicht nur ökonomi-
scher, sondern, was besonders wichtig ist, er erholt
sich nach der geleisteten Arbeit auch schneller wieder.
Zum Zweck des Energiegewinnes werden in den
Zellen des menschlichen Körpers, ganz besonders aber
in den Muskelzellen, ständig organische Stoffe, die
der Nahrung entstammen, „verbrannt“, d. h. unter
Aufnahme von Sauerstoff zu einfacheren chemischen
Verbindungen, schließlich zu Kohlendioxyd, abgebaut.

Das ist der Vorgang der „Zellatmung“. Je mehr
Arbeit ein Organismus leistet, desto mehr Energie
wird verbraucht, desto mehr Stoffe müssen also ver-
brannt werden. Auch im ruhenden Organismus spie-
len sich selbstverständlich Verbrennungsprozesse ab.
Denn hier ein Organismus gänzlich auf Energie zu
erzeugen, dann lebt er nicht mehr. Jenes Maß von
Verbrennung, das auch im ruhenden Organismus,
bei möglicher Unstätigkeit sämtlicher Organe noch
festzustellen ist, nennt man den „Grundumsatz“. Für
den gesunden Menschen sind die Zahlenwerte des
Grundumsatzes genau bekannt und werden pro Kilo-
gramm Körpergewicht errechnet. Für ein und das-
selbe Individuum ist er unter gleichbleibenden Ver-
hältnissen ein fast ganz konstanter Wert. Unter dem
Einfluß der ultravioletten Strahlen aber sinkt er be-
deutend. Gleichzeitig ändert sich das Verhältnis des
bei der Atmung abgegebenen Kohlendioxyds zum auf-
genommenen Sauerstoff. Aus der Größe dieses Zah-
lenverhältnisses pflegt man Schlüsse zu ziehen auf
das „Brennmateriale“, d. h. darauf, welche Ras-
tungstoffe von den Zellen hauptsächlich veratmet.
Rund um Kohlendioxyd verbrannt werden. Für den
Fall der Ultraviolettbestrahlung nun ergibt sich eine
Zunahme der Kohlendioxydverbrennung gegenüber
dem Fettverbrauch. Das Kohlendioxyd, um welches es
sich hier handelt, ist das G l y k o g e n, die so-
genannte Leberstärke. Es wird im Körper erzeugt,
in der Leber gespeichert und nach Bedarf durch den Blut-
strom an die Orte des Verbrauches transportiert.
Nun konnte man feststellen, daß die Bestrahlung nicht
nur einen Mehrverbrauch an Glykogen, sondern
gleichzeitig eine Zunahme der Glykogenreserven im
Körper bewirkt. Dadurch arbeiten die Muskeln mit
einem besseren Wirkungsgrad. Die Sauerstoffmenge
aber, die nach einer bestimmten Arbeitsleistung von

Unter diesem Motto standen
die Ausschreibungskämpfe des
8. Aus-Streffes, die am letzten
Sonntag in Bertiham und Wä-
ringen vor sich gingen. Unser
Bild zeigt den Brettelwaid der
Teilnehmer auf dem Weg zur
„Roten Schanze“ in Bertiham,
wo das Springen bei den Älteren
wie bei den überaus zahlreichen
Zuschauern große Begeisterung
auslöst. Die tschechoslowakischen
Arbeiterforsler wollen alles daran-
setzen, um ihrem Kreis und damit
auch der gesamten Bewegung neue
Internationale, d. h. diesmal österr-
ische, Ehren zuzuföhren. Die aus-
ländische Konkurrenz ist stark, je-
doch die Vertreter Tschechiens
werden ihr Bestes zu geben wissen.

Beginn machten die Frauen, die sechs Pflichtfiguren
zu absolvieren hatten. Heute legten die Männer mit
den Pflichtübungen ein, während die Frauen die
Meisterschaft mit der Air abschließen.

**Ihre Ausrüstung
für die
Arbeiter-Winter-Olympiade
kaufen Sie bei
„Tilosport“, Prag II, Muberska 7**